Archäologische Untersuchungen im Urwalde von Bialowies

von **Prof. Dr. A. Götze, Berlin.**

Mit 47 Textabbildungen, mit Taf. 5—14 und 1 Karte.

Im Sommer 1915 besetzten die deutschen Truppen den mitten im ehemaligen russischen Gouvernement Grodno östlich von Bialystok gelegenen Urwald von Bialowies. Um das 160000 ha große Waldgebiet für den Heeresbedarf nutzbar zu machen, wurde die Militärforstverwaltung Bialowies eingerichtet und dem Major und bayerischen Forstrat Dr. Escherich unterstellt. Escherich beschränkte sich nicht auf diese nächstliegende und allerdings dringlichste Aufgabe, sondern richtete in der Erkenntnis, daß hier eine einzigartige Gelegenheit für naturkundliche Untersuchungen gegeben war, sein Augenmerk auf die wissenschaftliche Erforschung des Urwaldes, wobei in erster Linie die Pflanzenwelt, die Tierwelt, namentlich auch die Forstschädlinge, die Geologie u. a., kurzum die Fächer berücksichtigt wurden, die auch dem praktischen Zweck zugute kamen. Es wurden anerkannte Spezialisten zugezogen und in Bialowies ein Museum mit Präparatorium, Laboratorium und Arbeitsgelegenheiten für feldgraue und zivile Wissenschaftler, mit einem Wort ein richtiges wissenschaftliches Institut eingerichtet.

Im Sommer 1917 entdeckte Hauptmann Parst (Forstinspektion Mala Narewka), der sich schon in seiner schwäbischen Heimat mit Vorgeschichte beschäftigt hatte, in Abteilung 123 kleine Hügel, die er als vorgeschichtliche Grabhügel ansprach und durch eine Probegrabung (Hügel 13 und 19) als solche bestätigte.

Daraufhin wurde auch die Erforschung der vorgeschichtlichen Besiedlung des Urwaldes in den wissenschaftlichen Arbeitsplan eingestellt und der Verfasser mit der Ausführung beauftragt.

Um Weihnachten 1917 (16.—27. Dezember) fand eine Vorbesichtigung verbunden mit einigen Probegrabungen statt, auch wurde bei den verschiedenen Forstinspektionen ein Nachrichtendienst zur Meldung von Hügelgräbern eingerichtet, der so gut arbeitete, daß ich eine Menge Material vorfand, als ich am 7. Mai 1918 nach Bialowies zurückkehrte, um die Hauptarbeit vorzunehmen, die bis zum 26. Juni währte. Als Standquartiere dienten hierbei das Jagdschloß Bialowies, das Forsthaus Nowi Most, Mala Narewka, Cichowola und Gainowka. Man ersieht hieraus, daß sich meine Tätigkeit in der Hauptsache auf den nordwestlichen Sektor des Urwaldes und vom Nordosten nur auf die Gegend um Cichowola erstreckte. Insgesamt wurden 328 Grabhügel gezählt, wovon 35 ausgegraben wurden.

Dazu waren aus drei Abteilungen „viele“ Hügel ohne nähere Angaben gemeldet worden. So erstaunlich die Menge dieser Zeugen früherer Besiedlung des „Urwaldes“ auch ist: es kann nur ein Teil bisher erfaßt worden sein. Daß aus dem nordöstlichen Zipfel und der ganzen Südhälfte des Urwaldes nichts bekannt geworden ist, mag daran liegen, daß diese Teile erst in geringem Maße von der Forstwirtschaft aufgeschlossen waren. Durch die Ausgrabungen in den verschiedenen Bezirken, die Besichtigungs- und Ermittlungsfahrten, durch die persönliche Fühlungnahme mit den Offizieren und Forstbeamten namentlich in den Außenbezirken, auch durch einen stark besuchten Vortrag, den ich im Bialowieser Schloß hielt, war das Interesse für diese sonst so abgelegenen und unbekannten Dinge so gestiegen, daß eine geplante erneute Rundfrage die Liste der Hügelgräber gewiß erheblich vergrößert hätte. Die Fortsetzung der ergebnisreichen Arbeiten war mit dem Chef der Militärforstverwaltung für das nächste Jahr schon verabredet worden — aber das Schicksal wollte es anders.

Der Denkmälerbestand.

Als Gegenstand der Untersuchungen kamen nur äußerlich sichtbare Denkmäler in Frage, also Grabhügel, denn von Burgwällen kam trotz eifriger Ausschau und Nachfrage nicht ein einziger zum Vorschein. Nach offenen Siedlungen im unverritzten Wald- und Wiesengelände zu suchen war von vorn herein aussichtslos, und systematische Nachforschungen durch Suchgräben hätten Zeit und Arbeitskräfte beansprucht, die man lieber für ergebnisreiche Arbeiten als für solche wenig oder keinen Erfolg versprechende Unternehmungen einsetzte. Außerdem wurden noch einige eigentümliche Anlagen verzeichnet, die ich kurz „Mardellen“ genannt habe, ohne damit über ihr Wesen etwas aussagen zu wollen. Vgl. den kurzen Abschnitt gegen Ende der Arbeit.

Die Vermessung der Friedhöfe und kleineren Hügelgruppen ist in der Regel mit Winkelprisma und Bandmaß erfolgt; nur wo Eile geboten war oder über größere Entfernungen wurde mit dem Böschungsmesser abgegriffen oder abgeschritten und in Meter umgerechnet, ein Verfahren, das bei einiger Übung genügende Ergebnisse erzielt. Die Entfernung der Hügel voneinander versteht sich von Mitte zu Mitte. Nivellements und Hügelprofile sind mit dem von mir konstruierten „Böschungsmesser“ (beschrieben Zeitschrift für Ethnologie 1904, S. 115), der die geringsten Niveauunterschiede automatisch anzeigt, ausgeführt. Die Photographien sind vom Verfasser aufgenommen und in Bialowies von Herrn Zimmermann entwickelt worden. An Kartenmaterial standen russische Karten 1 : 25000 und später auch die deutsche Generalstabskarte 1 : 100000 zur Verfügung. Der „Urwald“ ist von den Russen durch Schneisen in nicht immer regelmäßige Gestelle von 2 Werst (= 2130 m) nordsüdlicher Länge und 1 Werst (= 1065 m) ostwestlicher Breite aufgeteilt worden. Die Deutsche Militärforstverwaltung hat die russischen Gestelle halbiert und so quadratische „Abteilungen“ von 1065 m Seitenlänge eingeführt, die, im Nordwesten beginnend, fortlaufend nummeriert sind. Der nachstehenden Aufzählung der Denkmäler liegen die deutschen Abteilungen zugrunde, innerhalb jeder Abteilung sind die Grabhügel laufend durchnummeriert.

Abteilung 28. Eine große „Mardelle" wurde auf einer Wagenfahrt südlich des Weges von Mala Narewka nach Worony Bor auf der Höhe eines Sandrückens (Höhe 165) gesichtet.

Abt. 38. Vier große flache Hügel ohne seitliche Gruben, Durchmesser 10—14 m, an der Gabelung des Weges von Olchowka nach Masiewo und Worony Bor, am südlichen Rande eines Sumpfes.

Abt. 45. Am Nordrande des Urwaldes liegen südlich von Bernadski Most zwischen der Eisenbahn und dem von Gnilec kommenden Weg 19 Hügel in mehreren lockeren Gruppen im sandigen Hügelland (Textabb. 1). Die erste Gruppe (Hügel 1—11, 14—15)

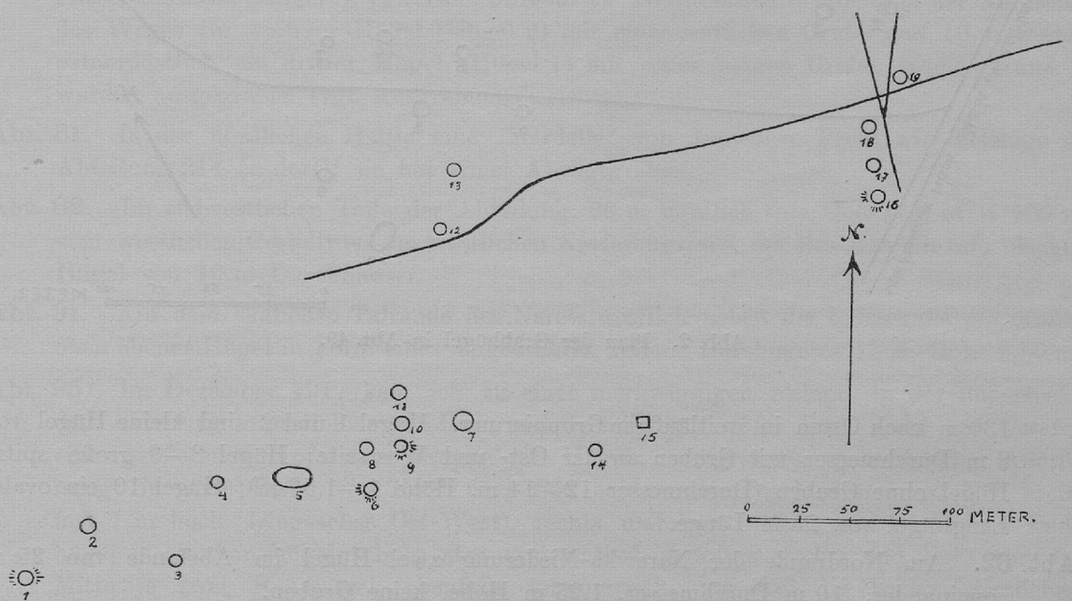


Abb. 1. Plan der Grabhügel in Abt. 45.

zieht sich in einer schmalen etwa 300 m langen Zone von WSW nach ONO. Es sind Hügel von verschiedener Form und Größe, ein großer Langhügel (Hügel 5) und ein rechteckiger (Hügel 15), sonst runde, z. T. mit je zwei seitlichen Gruben (Hügel 1, 6, 9). Untersucht wurden Hügel 5, 7 und 9 (vgl. unten die Ausgrabungsberichte). Die zweite Gruppe besteht aus zwei flachen Hügeln (Hügel 12, 13) am Waldrande. Die dritte Gruppe von vier Hügeln (Hügel 16—19) zieht sich in nordsüdlicher Richtung am Wege von Bernadski Most nach Skupowo entlang. Hügel 16, mit zwei Gruben an der Süd- und Westseite, wurde ausgegraben (vgl. Ausgrabungsberichte).

Abt. 46. Am Fahrwege von Bernadski Most nach Mala Narewka entlang zieht sich eine Reihe von Hügeln und zwar zwei (Hügel 1, 5) südlich, drei (2—4) nördlich vom Weg. Es sind meist flache Hügel von etwa 10 m Durchmesser, nur Hügel 2, der ausgegraben wurde (vgl. Ausgrabungsberichte) ist ein kleiner Hügel mit je einer Grube an der Süd- und Westseite. Abseits, am Westrande der Abteilung, ein sechster Hügel.

Abt. 47. Auf einer Fahrt von Bernadski Most nach Mala Narewka wurden nördlich neben dem Weg im Abstande von ungefähr 500 m voneinander zwei Hügel gesichtet.

Abt. 48. In der Südostecke der Abteilung an der Fahrstraße von Mala Narewka nach Masiewo zwei Hügel, die zu einer Gruppe in Abteilung 63 gehören (s. dort).

Abt. 49. Am Wege, der von der Fahrstraße Mala Narewka—Masiewo nach Worony Bor abzweigt, liegen 10 Hügel (Textabb. 2), drei in der Nähe der Fahrstraße, die übrigen

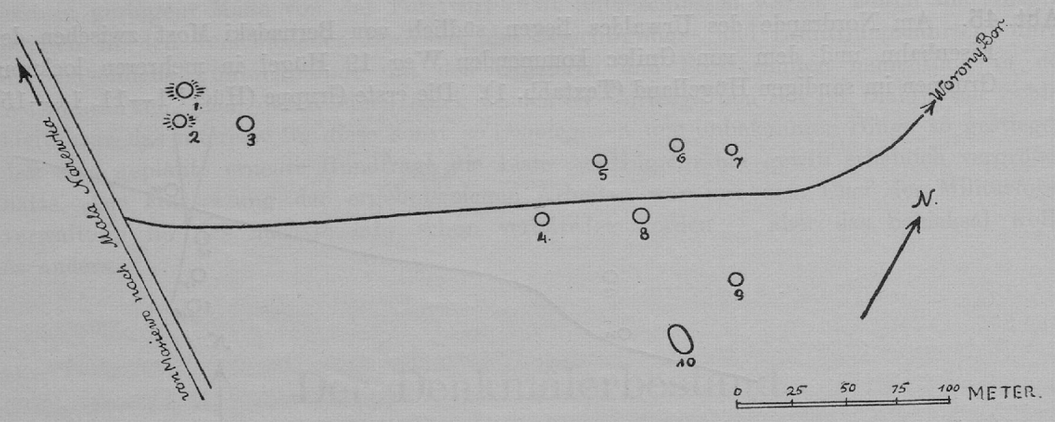


Abb. 2. Plan der Grabhügel in Abt. 49.

130 m nach Osten in weitläufiger Gruppierung. Hügel 1 und 2 sind kleine Hügel von 8 m Durchmesser mit Gruben an der Ost- und Westseite; Hügel 3—9 große spitze Hügel ohne Gruben (Durchmesser 12—14 m, Höhe 1—1,50 m); Hügel 10 ein ovaler Langhügel von 25 m Länge.

Abt. 62. Am Nordrande der Narewka-Niederung zwei Hügel im Abstande von 25 m voneinander. 10 m Durchmesser, 1,25 m Höhe, keine Gruben.

Abt. 63. Südlich der Fahrstraße von Mala Narewka nach Masiewo 6 Hügel in der Richtung von SW nach NO angeordnet; die Gruppe setzt sich jenseits des Gestells in Abt. 48 mit 2 Hügeln fort (Textabb. 3). Es sind ziemlich spitze Hügel von etwa 10 m Durch-

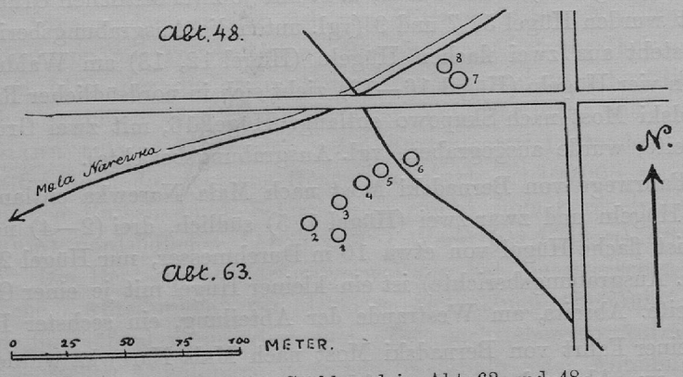


Abb. 3. Plan der Grabhügel in Abt. 63 und 48.

messer mit seitlichen Gruben. Hügel 2—6 liegen in Abständen von 10—15 m in einer ziemlich geraden Reihe, als ob sie einen jetzt nicht mehr vorhandenen Weg begleiteten.

Abt. 67. Nördlich der Fahrstraße von Mala Narewka nach Masiewo dicht am westlichen Gestellweg 2 ganz flache deformierte Hügel von 5 m Durchmesser.

Abt. 70. Am Wege von Mala Narewka nach Cichowola, 500 m nordöstlich von der Kreuzung mit Gestellweg 69/70, 1600 m nordöstlich von Masiewo 1 beginnt südlich am Weg eine Sumpfwiese. Zwischen Weg und Sumpf liegt ein großer, ganz flacher Hügel aus Sand (Hügel 3; vgl. Tafel 5, Abb. 1). 70 m nordnordöstlich auf der Nordseite des Weges ein weiterer Hügel (Hügel 2) mit einer seitlichen Grube und 10 m weiter ostnordöstlich ein dritter Hügel (Hügel 1) mit einer langen Grube. Hügel 1 und 2 wurden ausgegraben (vgl. Ausgrabungsberichte).

Abt. 81. In der nördlichen Hälfte eine „Mardelle" von demselben Profil wie diejenige in Abteilung 214 (s. dort); sie hat einen Abzugsgraben.

Abt. 82. Im südwestlichen Teile der Abteilung, 20 m nördlich vom Querweg, etwa 100 m vom westlichen Gestellweg am westlichen Niederungsrand der Braszcza ein sehr flacher Hügel von 10 m Durchmesser.

Abt. 91. Auf dem südlichen Talrande des Narew westlich neben der Fahrstraße ein großer oben ebener Hügel in Form eines umgedrehten Tellers, Durchmesser 13 m, Höhe 0,50 m.

Abt. 95. Im Dezember 1917 kam ich zu einer merkwürdigen Anlage. In der Südostecke der Abteilung unmittelbar nördlich am Gestellweg 95/120 liegt dicht am Ostufer eines größeren Sumpfes eine Gruppe von Hügeln in eigenartig symmetrischer Anordnung: in einer Reihe von Nord nach Süd acht ovale Hügel (8 m lang, 5 m breit, fast 1 m hoch, Längsachse Ost-West), rechts und links neben dem nördlichen Endhügel je ein Langhügel schräg aber systematisch geordnet, rechts und links von der Mitte je zwei Rundhügel, ebenfalls symmetrisch, nur daß die beiden westlichen scheinbar durch den Sumpf etwas näher an die Mittelreihe gedrängt sind, während die beiden östlichen 20 Schritt entfernt liegen. Also eine Symmetrie, die sich als planmäßig aufdrängt und dann natürlich die Gleichartigkeit und Gleichaltrigkeit aller Hügel zur Voraussetzung hat. Und doch verhält sich die Sache anders, wie sich beim Ansetzen des Spatens herausstellte. Der Fall ist ein Schulbeispiel dafür, daß der Zufall absichtliche Planmäßigkeit vortäuschen kann. Erst die Untersuchung der Gruppe am 21. und 29. Mai 1928 zerstörte die Symmetrie und brachte Aufklärung. Schon wenige Stichproben genügten zur Feststellung, daß 12 von den 14 Hügeln Kohlenmeiler, die beiden östlichen dagegen Grabhügel sind. Letztere, 15 m voneinander entfernt, wurden ausgegraben. Sie enthielten eine viereckige Steinsetzung und haben je 4 seitliche Gruben (vgl. Ausgrabungsberichte).

Abt. 123. Ein großer slawischer Friedhof befindet sich nördlich neben dem sumpfigen Ufergelände der Jelinka und 250 m östlich vom Wege Nowi Most—Mala Narewka in ebenem, trockenem Sandboden (Textabb. 4). Häufig liegen die Hügel so dicht, daß ihre Ränder sich berühren. Die Hügelmasse ist bei den größeren Hügeln aus noch sichtbaren umlaufenden Gräben, bei den kleineren aus Gruben entnommen, deren Zugehörigkeit zu einem bestimmten Hügel wegen der dichten Lage sich meistens nicht

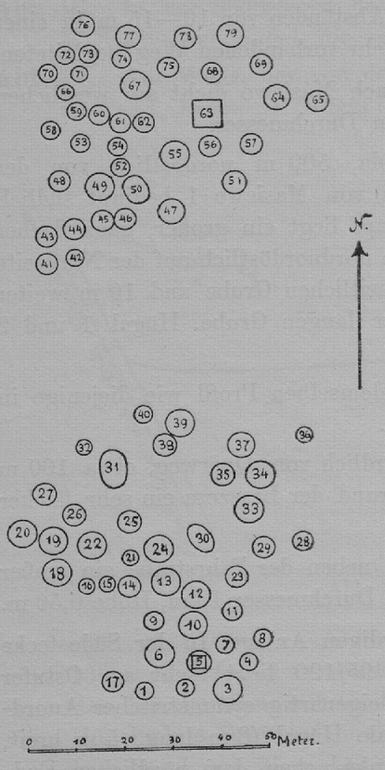


Abb. 4. Plan des großen slawischen Friedhofs in Abt. 123.

ausmachen läßt. Das Oberflächenbild ist ein wirres Durcheinander von Erhebungen und Senkungen. Die 79 Hügel dieses Friedhofes bilden zwei gleich große Gruppen, die südliche 40, die nördliche 39 Hügel umfassend, die durch eine 30 m breite Zone getrennt sind. Es hat den Anschein, als sei hier ein breiter Weg von Südwest nach Nordost gegangen, der entweder später mitten durch den Friedhof geführt wurde und dabei die in seiner Bahn liegenden Gräber völlig zerstörte; oder, was wahrscheinlicher ist, der Friedhof wurde zu beiden Seiten eines schon vorhandenen Weges angelegt. Der Lageplan ist auf Grund genauer Vermessung hergestellt worden. Vom Ausmessen sämtlicher Hügel wurde abgesehen, weil Hügel und Gruben häufig ineinander übergehen; ihr Durchmesser schwankt zwischen 3 und 10 m, ihre Höhe beträgt 0,50 bis 1 m. Die Hügel sind größtenteils aus Sand aufgeschüttet; bemerkenswert ist bei einem Teile der Hügel die Abdeckung mit Steinen und die Umrandung mit manchmal ziemlich großen Findlingen. Ausgegraben wurden die Hügel 9, 14, 15 und 58; die Hügel 13 und 19 waren schon vorher von Hauptmann Parst ausgegraben worden. Im folgenden beruht die Bezeichnung „Erd-“ oder „Steinhügel“ auf dem äußeren Augenschein.

Verzeichnis der Hügel. 1. Kleiner Erdhügel. — 2. Kleiner Erdhügel. — 3. Großer Steinhügel mit einem von einer früheren Ausgrabung herrührenden Einschnitt. — 4. Kleiner Steinhügel. — 5. Steinhügel mit großen Randsteinen. — 6. Großer spitzer Steinhügel. — 7. Kleiner Steinhügel. — 8. Kleiner Erdhügel. — 9. Kleiner Erdhügel (vgl. Ausgrabungsberichte). — 10. Großer Erdhügel. — 11. Kleiner Erdhügel. — 12. Großer Steinhügel, durch einen alten Schnitt geöffnet. — 13. Großer Erdhügel, von Hauptmann Parst durch Kreuzschnitt geöffnet (vgl. Ausgrabungsberichte). — 14. Kleiner spitzer Erdhügel (vgl. Ausgrabungsberichte). — 15. Kleiner Steinhügel (vgl. Ausgrabungsberichte). — 16. Kleiner deformierter Erdhügel. — 17. Kleiner Erdhügel. — 18. Großer spitzer Erdhügel. — 19. Großer Hügel mit Steinkern und Steindecke, von Hauptmann Parst geöffnet (vgl. Ausgrabungsberichte). — 20. Großer spitzer Erdhügel. — 21. Kleiner Erdhügel. — 22. Großer Erdhügel. — 23. Abgetragener Steinhügel. — 24. Großer Erdhügel. — 25. Erdhügel. — 26. Erdhügel. — 27. Spitzer Erdhügel. — 28. Steinhügel. — 29. Steinhügel. — 30. Langer Erdhügel. — 31. Großer hoher Langhügel aus Erde, rechteckig. — 32. Sehr kleiner Erdhügel. — 33. Großer flacher Erdhügel, deformiert. — 34. Großer flacher Erdhügel. — 35. Flacher Erdhügel. — 36. Sehr kleiner

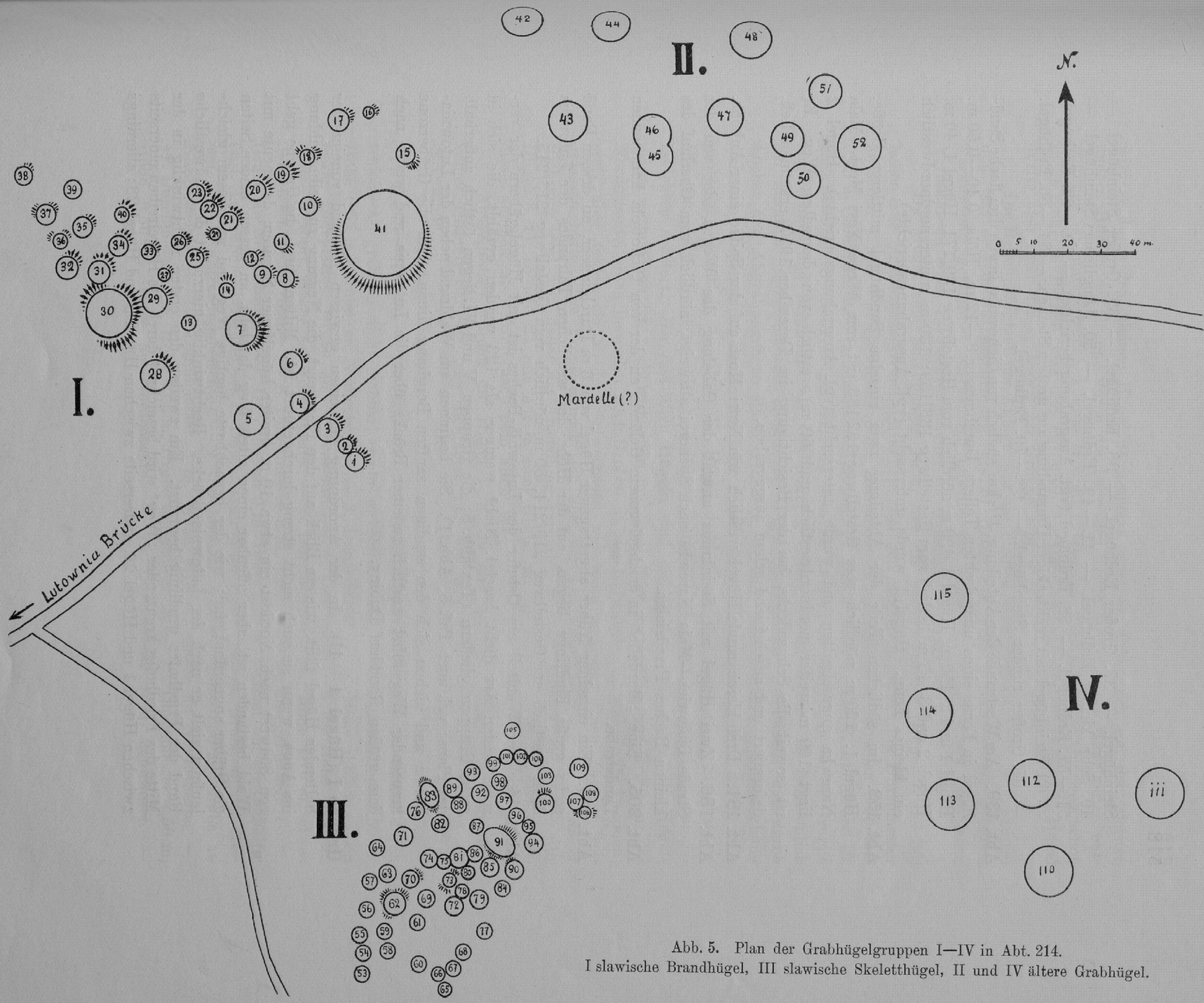


Abb. 5. Plan der Grabhügelgruppen I—IV in Abt. 214.
I slawische Brandhügel, III slawische Skeletthügel, II und IV ältere Grabhügel.

Steinhügel. — 37. Großer Erdhügel. — 38. Erdhügel. — 39. Großer Steinhügel. — 40. Sehr kleiner Erdhügel. — 41.—49. Erdhügel. — 50. Länglicher Steinhügel. — 51.—57. Erdhügel. — 58. Erdhügel (vgl. Ausgrabungsberichte). — 59.—62. Erdhügel. — 63. Steinhügel mit rechteckiger Umrandung aus großen Steinen. — 64.—66. Erdhügel. — 67. Großer runder Steinhügel. — 68.—79. Erdhügel.

Abt. 139. Am Westrande der Abteilung, 4½ km südlich von Cichowola, liegen drei flache Sandhügel in Form eines umgedrehten Tellers, Durchmesser 8—12 m, Höhe 0,40—0,50 m. Hügel 1 und 2 450 m, Hügel 3 490 m nördlich vom Gestellweg 139/171, Hügel 1 40 m, Hügel 2 und 3 15 m östlich vom Gestellweg 138/139; 120 m weiter nordnordwestlich ein kleines Fenn. Hügel 1 wurde untersucht (vgl. Ausgrabungsberichte).

Abt. 152. Im südlichen Teile der Abteilung zwei einzelne Sandhügel mittlerer Größe. Hügel 1, 120 m nördlich vom Gestellweg 152/183, ist vom Wege Novi Most—Mala Narewka angeschnitten und wurde untersucht (vgl. Ausgrabungsberichte). Hügel 2 liegt 100 m weiter nordnordwestlich und 60 m westlich von demselben Weg. Er ist, soweit die Schneedecke bei der Besichtigung im Dezember 1917 erkennen ließ, deformiert und anscheinend schon ausgegraben.

Abt. 181. Drei kleine runde Hügel westlich von Nowi Most auf der Spitze einer Anhöhe.

Abt. 186. Zwei Hügel mit Steinkranz unweit der Gabelung des Weges, der von der Straße Bialowies—Mala Narewka nach Swinoroi abzweigt, nördlich vom Oberlauf des kleinen Baches Przedzielna.

Abt. 205. Eine „Mardelle" in hochgelegenem Gelände an der von Cichowola kommenden Landstraße.

Abt. 213. Ein einzelner früher abgetragener Hügel von 6 m Durchmesser, an dessen Rand sechs große Findlinge liegen, auf der Höhe des westlichen Talrandes der Lutownia dicht westlich am Gestellweg 213/214, 60 m nördlich vom Gestellweg 213/245.

Abt. 214. Der Waldteil am Ostufer des Lutownia-Baches ist mit Hügelgräbern der verschiedensten Art dicht besetzt. Nicht weniger als 123 wurden gezählt, die sich in sechs Gruppen gliedern (Textabb. 5; die Gruppen V und VI liegen östlich außerhalb des Plans; vgl. auch Taf. 6, Abb. 1). Sie beginnen am Waldrand neben der Lutownia-Wiese und ziehen sich den sandigen sanften Berghang hinan. Ein die Gräberzone kreuzender Weg führt westlich zu einer Brücke über die Lutownia und weiter nach dem großen Randdorf Dubiny.

Gruppe I (Hügel 1—41). In der Anordnung der einen gewissen Abstand voneinander haltenden Hügel fällt, wie ein Blick auf den Plan zeigt, die Neigung zu Reihenbildung ins Auge, wenn sie auch nicht streng durchgeführt ist. Mitten durch die Gruppe geht von Südwest nach Nordost ein etwa 10 m breiter hügelfreier Streifen, der heute mit Wald bestanden ist, aber offenbar einen alten Weg darstellt, an dessen beiden Seiten die Gräber angeordnet sind; wie der benachbarte heutige Weg und mit diesem gleichlaufend zielt er nach der Lutownia-Brücke. Rechtwinklig hierzu ist der südwestliche Rand des Friedhofes gradlinig begrenzt. Ein zweiter, den ersten rechtwinklig in der Mitte des Friedhofes kreuzender „Weg" wird bezeichnet durch die Hügelreihen einerseits zwischen Hügel 1 und Hügel 26, andrerseits zwischen Hügel 9 und Hügel 23; allerdings

wird er durch den kleinen Hügel 24 gesperrt, aber da dieser sich von den meisten andern Hügeln der Gruppe durch die Lage der Grube, aus der die Hügelmasse entnommen ist, unterscheidet, könnte er wohl entstanden sein, als dieser Querweg schon nicht mehr in Betrieb war und nur noch der Hauptverkehrsweg bestand. Der Hügel dürfte also einer der spätesten der Gruppe sein.

Die Regelmäßigkeit der Anlage war im dichten Waldgebüsch nicht zu erkennen und trat erst in die Erscheinung, als zu Hause der Plan auf Grund der genauen Vermessung gezeichnet wurde; ich möchte das nicht unerwähnt lassen, um jeden Verdacht an einen Beobachtungsfehler im Gelände auszuschließen.

Die Hügel sind durchgängig rund, nur die beiden größten (Hügel 7 und 30) lassen eine quadratische Grundlage ahnen. Bei den meisten schwankt der Durchmesser zwischen 4 und 6 m (Minimum 3 m, Maximum 14 m), die Höhe zwischen 0,50 und 0,75 m (Minimum 0,30 m, Maximum 1,90 m; vgl. Taf. 6, Abb. 1; Taf. 7, Abb. 1 und 2). Eine Ausnahme macht Hügel 41, von dem es zweifelhaft ist, ob er dieser Gruppe zugerechnet und überhaupt als Grabhügel gewertet werden kann. Es ist nämlich ein ziemlich unregelmäßiger länglicher Hügel von großen Ausmaßen, der durch Löcher und Abgrabungen so stark verändert ist, daß ohne eingehende Untersuchung sich sein Wesen nicht bestimmen läßt. Soweit äußerlich erkennbar oder durch Ausgrabungen ermittelt, bestehen die Hügel durchgängig aus Sand ohne Steinbauten. Die eigenartige Holzverwendung in Hügel 7 und 30 ist unten bei den Ausgrabungsberichten erörtert. Bei fast allen Hügeln sind die Gruben, aus denen die Hügelmasse entnommen ist, noch vorhanden und zwar liegt regelmäßig eine Grube an der Nordostseite, wozu bisweilen noch Gruben an der Nordwest- und Südostseite kommen; stets aber fehlen sie an der Südwestseite, wie wenn man hier einen Zugang freigelassen hätte. Die Front wendet sich also der Lutownia-Niederung zu, in dieser Richtung wird man daher die Ansiedlung vermuten dürfen. Ausnahmen machen nur Hügel 8, 11, 15 und 24 mit nur je einer Grube an der Südost- oder Nordwestseite; diese nehmen also Front nach dem alten Weg.

Ausgegraben wurden die Hügel 7, 8, 30 und 40 (vgl. Ausgrabungsberichte), keiner enthielt Skelette oder Beigaben, nur hin und wieder einzelne Scherben als Streufunde.

Verzeichnis der Hügel. 1. Durchmesser 6 m, Höhe wegen Zerstörung der Spitze durch frühere Ausgrabung nicht meßbar, Grube an Nordostseite. — 2. Durchmesser 3,50 m, Höhe 0,55 m, Grube an Nordostseite. — 3. Durchmesser 7 m, Höhe 0,85 m, oben etwas abgeplattet, Grube an Nordostseite. — 4. Durchmesser 6 m, Höhe 0,70 m, Spitze geköpft, Grube an Nordostseite. — 5. Durchmesser 8 m, Höhe 1,10 m, etwas deformiert, keine Grube. — 6. Durchmesser 8 m, Höhe 0,90 m, unregelmäßige Form, Grube an Nordostseite. — 7. Durchmesser 9 m, Höhe 1,55 m, Graben um die Osthälfte (vgl. Ausgrabungsberichte). — 8. Durchmesser 5 m, Höhe 0,45 m, Grube an der Ostseite (vgl. Ausgrabungsberichte). — 9. Durchmesser 4,50 m, Höhe 0,50 m, Grube an Nordostseite. — 10. Durchmesser 5 m, Höhe 0,75 m, Grube an Nordostseite. — 11. Durchmesser 4 m, Höhe 0,65 m, Grube an Südostseite. — 12. Durchmesser 4,50 m, Höhe 0,50 m, Grube an Nordostseite. — 13. Durchmesser 5 m, deformiert. —

14. Durch frühere Ausgrabung stark beschädigt, Grube an Nordseite. — 15. Durchmesser etwa 6 m, Höhe 0,30 m, unregelmäßig geformt. — 16. Durchmesser 4 m, Höhe 0,35 m, Grube an Nordseite. — 17. Durchmesser 6 m, Höhe jetzt 0,60 m, die Spitze ist geköpft, Grube an Nordostseite. — 18. Durchmesser 5 m, Höhe 0,60 m, Gruben an der Nordost- und Nordwestseite. — 19. Durchmesser 5 m, Höhe 0,70 m, Spitze geköpft, Grube an Nordostseite. — 20. Durchmesser 5 m, Höhe 0,70 m, Grube an Nordostseite. — 21. Durchmesser 5 m, durch Ausgrabung ziemlich zerstört, Grube an Nordostseite. — 22. Durchmesser 15 m, Höhe 0,65 m, Grube an Nordostseite. — 23. Durchmesser 5 m, durch Ausgrabung zerstört, Grube an Nordostseite. — 24. Durchmesser 4 m, Höhe 0,60 m, Grube an Westseite. — 25. Durchmesser 5 m, Höhe 0,75 m, Grube an Nordostseite. — 26. Durchmesser 4 m, Höhe 0,60 m, Grube an Nordostseite. — 27. Durchmesser 3 m, Höhe 0,60 m, Grube an Nordostseite. — 28. Durchmesser 9 m, Höhe 1 m, beschädigt, Grube an Nordostseite. — 29. Stark beschädigt, Grube an Nordostseite. — 30. Durchmesser 11—14 m, Höhe 1,90 m, der größte Hügel der Gruppe mit Holzeinbau, Gruben an Nordwest-, Nordost- und Südostseite (vgl. Ausgrabungsberichte). — 31. Stark beschädigt, Grube an Nordostseite. — 32. Durchmesser 7 m, Höhe 1 m, Grube an Nordostseite. — 33. Durchmesser 4 m, Höhe 0,50 m, Spitze geköpft, Grube an Nordostseite. — 34. Durchmesser 6 m, Höhe 1 m, Spitze geköpft, Grube an Nordostseite. — 35. Durchmesser 5 m, Höhe 0,70 m, Grube an Nordostseite. — 36. Durchmesser 4 m, Höhe 0,65 m, Gruben an Nordost- und Nordwestseite. — 37. Durchmesser 6 m, Höhe 1 m, etwas beschädigt, Gruben an Nordost- und Nordwestseite. — 38. Durchmesser 5 m, Höhe 0,65 m, etwas beschädigt, Grube an Nordostseite. — 39. Stark beschädigt, in der Mitte großes Ausgrabungsloch, die ursprünglich wahrscheinlich vorhandene Grube ist wohl bei der Ausgrabung zugefüllt worden, wie es auch bei den andern Hügeln dieser Gruppe ohne Grube, die ebenfalls Ausgrabungsspuren tragen (Hügel 5 und 13), der Fall gewesen sein mag. — 40. Durchmesser 4—5 m, Höhe 0,70 m, Grube an Nordostseite (vgl. Ausgrabungsberichte). — 41. Wie schon erwähnt, eine ziemlich formlose Masse, von der es nicht sicher ist, ob sie überhaupt ein (zerstörter) Grabhügel ist.

Gruppe II (Hügel 42—52) liegt von Gruppe I bergwärts und unterscheidet sich von ihr in wesentlichen Punkten. Von regelmäßiger Anordnung keine Spur. Die Gruppierung ist viel lockerer, nur Hügel 45 und 46 sind miteinander verschmolzen. Die Hügel übertreffen an Größe den Typus der Gruppe I erheblich, ihr Durchmesser hält sich zwischen 9,50 und 13 m, ihre Höhe beträgt etwa 1,50 bis 2 m, läßt sich aber im ursprünglichen Zustande nicht genau feststellen, weil die Spitzen aller 11 Hügel durch frühere Ausgrabungen zerstört sind. Gruben zur Entnahme der Hügelmasse fehlen. Hügel 42 wurde ohne wesentliches Ergebnis ausgegraben (vgl. Ausgrabungsberichte und Taf. 5, Abb. 2); er besteht aus Sand ohne Steinbauten, die auch bei den übrigen Hügeln der Gruppe äußerlich nicht bemerkbar sind.

Gruppe III (Hügel 53—109) liegt wieder näher an der Lutownia-Wiese, etwa im gleichen Abstande wie Gruppe I. Die 57 Hügel bilden einen dicht gedrängten Haufen, so dicht, daß sie sich oft berühren und zusammen mit den Gruben an die Wellen einer stürmischen See erinnern, wie es auch beim Friedhof in Abt. 123 der Fall ist (vgl. Taf. 6, Abb. 2 und 3). Öfter befinden sich die Gruben mitten zwischen

benachbarten Hügeln, sodaß zweifelhaft ist, zu welchem sie gehören. Die Lage der Gruben zu den Hügeln entbehrt jeder Regel, sie befinden sich bei den meisten Hügeln, sind auf dem Plan aber nur bei den ausgegrabenen dargestellt. Die Hügel sind rund, klein, ziemlich steil und bestehen aus Sand ohne Steinbauten; sie messen 4,50 bis 6 m im Durchmesser, nur Hügel 62 ist etwas größer (7 m); die wegen der Unebenheit des Geländes nicht sicher meßbare Höhe beträgt etwa 0,60 bis 1 m. Außer den Rundhügeln gehören diesem Friedhof auch zwei ovale Langhügel mit bedeutend größeren Abmessungen an (Hügel 83: Durchmesser 8 × 4,50 m, Höhe 0,74 m; Hügel 91: Durchmesser 10,5 × 6 m, Höhe rund 1 m). Diese enthielten je zwei und drei Skelette, die untersuchten Rundhügel dagegen je ein Skelett und nur Hügel 106 zwei Skelette. Bei der Bestattung wurde die Leiche langgestreckt auf die Erdoberfläche gelegt (zuweilen Holzspuren vom Sarg) und darüber der Hügel aufgeschüttet. Eine Ausnahme macht Hügel 62, in dem die Leiche in einer tiefen Grube beigesetzt war. Die Orientierung wechselt, meist liegt der Kopf nach W und SW, einige Male nach O und SO; daß sie keine wesentliche Rolle spielte, lehrt der Langhügel 91, in dem jedes der drei Skelette eine andere Richtung (SO, W, SW) hatte. Untersucht wurden die Hügel 62, 81, 83, 85, 90, 91, 100, 106 (vgl. Ausgrabungsberichte).

Gruppe IV (Hügel 110—115), wie II bergwärts gelegen, besteht aus sechs in Abständen von 25—40 m regellos gruppierten Hügeln ohne seitliche Gruben. Wegen Zeitmangels mußte ich mich auf die Einmessung für den Plan beschränken und von einer Untersuchung absehen. Sie sind noch größer (Durchmesser 12—15 m) und bedeutend flacher als die Hügel der Gruppe II und nach dem äußeren Anschein aus Sand ohne Verwendung von Steinen aufgeschüttet.

Gruppe V (Hügel 116—121) zieht sich im östlichen Teil der Abt. 214, 400 m vom nördlichen Gestellweg in westöstlicher Richtung auf eine Strecke von 100 m hin. Alle sechs Hügel (Durchmesser ungefähr 10 m), sind durch frühere Grabungen mehr oder weniger entstellt und verlockten daher nicht zu Ausgrabungen.

Gruppe VI (Hügel 122—123) neben dem östlichen Gestellweg zwei mittelgroße Hügel die ebenfalls beträchtliche Ausgrabungsspuren aufweisen.

Das zeitliche Verhältnis der sechs Gruppen zu einander soll erst besprochen werden, wenn wir die Einzelheiten der Ausgrabungen und die Fundstücke kennen gelernt haben. Inmitten der Gruppen I—IV liegt eine „Mardelle".

Abt. 219. Einer meiner Arbeiter, ein intelligenter junger Mann, meldete, daß im Bezirk Srednia Budka halbwegs zwischen Bialowies und Mala Narewka zwei große Hügel liegen. Zur Besichtigung und Feststellung der genauen Lage war keine Gelegenheit, es kommen die Abt. 219, 220, 251, 252 in Frage. Genauer wird die Lage bestimmt durch eine Meldung des Försters Feist, daß in Abt. 219 sich Hügel befinden.

Abt. 291. Hauptmann Hauer berichtete, daß ein Hügel 7200 m nordöstlich von Bialowies liegt.

Abt. 328. Unweit Gainowka wurde ein Hügel südwestlich neben der Chaussee gesichtet.

Abt. 340. Nach Mitteilung von Dr. Bischoff liegen 6—7 große flache Hügel südlich der Orlowka, östlich an dem von Bialowies nach Norden gehenden Weg.

Abt. 355. Südöstlich von Gainowka wurde rechts und links neben der Chaussee nach Bialowies je ein Hügel gesichtet.

Abt. 373/4. Förster Feist meldete viele Hügel in der Gegend der Abt. 373 und 374.

Abt. 387. Südlich der Chaussee Gainowka-Bialowies wurden im südöstlichen Teil der Abteilung zwei Hügel gesichtet.

Abt. 404 (405?). Förster Feist meldete viele Hügel in Abt. 404 (oder 405?).

Abt. 415. Im Unterschiede zu andern rein sandigen Gegenden des Urwaldes enthält hier der Boden auch Lehm, ein Umstand, der nicht nur in der Oberflächengestaltung zur Bildung steiler und hoher Abhänge geführt hat, sondern sich auch für die Archäologie insofern auswirkt, als der zum Aufwerfen der Grabhügel benutzte lehmhaltige Sand ziemlich fest liegt und die Erhaltung von Knochen mehr begünstigt als leichter Sand. In diesem stark bewegten Gelände befinden sich zu beiden Seiten der Eisenbahn Gainowka-Bialowies zwei Hügelgruppen.

Gruppe I (Hügel 1—16). Vgl. Textabb. 6. Nördlich von der Eisenbahn ziehen sich in ostwestlicher Richtung auf einer Strecke von 230 m Hügel 1—4 und 8—13 in ziemlich gerader Linie hin, während Hügel 5—7 diese Reihe in der Mitte unterbrechen und Hügel 14—16 weiter nordwestlich verstreut liegen. Es sind die verschiedensten Formen vertreten: kleine Rundhügel mit und ohne seitliche Gruben, kleine Viereckhügel mit solchen, sowie etwas größere Rundhügel und ein großer Langhügel ohne Gruben. Bei sieben

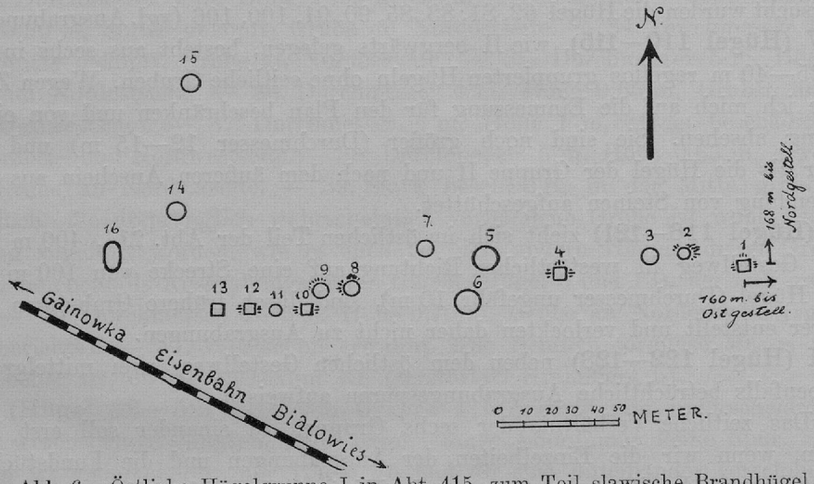


Abb. 6. Östliche Hügelgruppe I in Abt. 415, zum Teil slawische Brandhügel.

Hügeln der genannten Reihe sind die Gruben so angeordnet, daß die Südseite frei bleibt und nur beim letzten (Hügel 13) ist sie mit einer Grube belegt. Nach den Beobachtungen in Abt. 214, Gruppe I, darf man annehmen, daß die Hügelreihe einen damals von Ost nach West gehenden Weg an seinem Nordrande begleitete. In den vier untersuchten Hügeln 2, 9, 10 und 11 (vgl. Ausgrabungsberichte) wurde in drei Fällen Leichenbrand zweifelsfrei festgestellt und der vierte enthielt wenigstens eine kohlige Brandschicht. Das läßt einen Schluß zu auf die Bestattungsart der in mehreren wesentlichen Punkten sehr ähnlichen Gruppe I der Abt. 214, wo infolge ungünstiger Bodenverhältnisse keine Knochenreste vorhanden, also auch keine direkte Bestimmung der Bestattungsart möglich war.

Verzeichnis der Hügel. 1. Durchmesser 8 m, Höhe 1 m, viereckig, je eine Grube an Nord-, Ost- und Westseite. — 2. Durchmesser 7 m, Höhe 0,85 m, rund, Gruben an Ost- und Nordwestseite (vgl. Ausgrabungsberichte). — 3. Durchmesser 10 m, Höhe 0,80 m, rund,

keine Grube. — 4. Durchmesser 8 m, Höhe 0,80 m, viereckig, Gruben an Nord-, Ost- und Westseite. — 5. Durchmesser 14 m, Höhe 1 m, rund, keine Grube. — 6. Durchmesser 10 m, Höhe 1,80 m, rund, keine Grube. — 7. Durchmesser 10 m, Höhe 0,80 m, rund, keine Grube. — 8. Durchmesser 8 m, Höhe 0,60 m, rund, Gruben an Nord- und Westseite. — 9. Durchmesser 7 m, Höhe 0,70 m, rund, Graben um die Nordhälfte (vgl. Ausgrabungsberichte). — 10. Durchmesser 7 m, Höhe 0,90 m, viereckig, Gruben an Ost- und Westseite (vgl. Ausgrabungsberichte). — 11. Durchmesser 7 m, Höhe 0,60 m, rund, keine Grube (vgl. Ausgrabungsberichte). — 12. Durchmesser 7 m, Höhe 0,80 m, viereckig, auf der Spitze ragt ein Findling heraus, Gruben an Ost- und Westseite. — 13. Durchmesser 8 m, Höhe 1 m, viereckig, Gruben an West- und Südseite. — 14. Durchmesser 12 m, Höhe 2 m, rund, keine Grube. — 15. Durchmesser 10 m, Höhe 1 m, rund, keine Grube. — 16. Steiler Langhügel, Durchmesser Nord—Süd 16 m, Ost—West 5 m, Höhe 1,80 m, keine Grube.

Gruppe II (Hügel 17—22). Vgl. Textabb. 7. 310 m westlich von Gruppe I befindet sich eine zweite Gruppe von sechs Hügeln in lockerer Anordnung. Sie wurde für den Plan vermessen, konnte aber nicht untersucht werden.

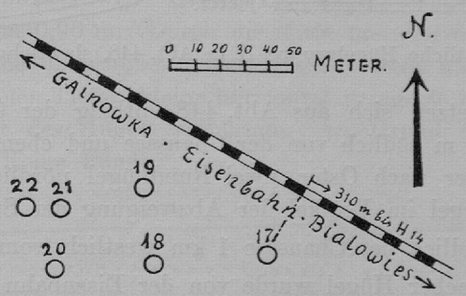


Abb. 7. Westliche Hügelgruppe II in Abt. 415.

Abt. 424. Auf einer Wagenfahrt von Bialowies nach Teremiski wurde westlich vom Weg ein Hügel gesichtet.

Abt. 448. An der Chaussee Gainowka-Bialowies liegen auf trockenem Sandboden zwei Hügelgruppen im Abstand von fast 300 m.

Gruppe I (Hügel 1—6). Vgl. Textabb. 8. Hügel 1—5 verteilen sich in ungefähr gleichen Abständen auf eine von Südsüdost nach Nordnordwest gehende 50 m lange Linie, Hügel 6 springt aus der Reihe nach Süden vor. Hügel 1, 4 und 5 sind kleine Rundhügel ohne Gruben, Hügel 2 und 3 kleine Viereckhügel mit Gruben, Hügel 6 ein größerer Viereckhügel ohne Grube. Die drei Gruben von Hügel 2 liegen nach NNO, OSO und WNW, die zwei des Hügels 3 nach NNO und SSO, sie folgen also dem schon öfter beobachteten Brauch, die Süd- oder Südwestseite freizulassen. In dem untersuchten Hügel 6 fanden sich weder unverbrannte noch verbrannte Knochen vor, wohl aber eine Brandgrube (vgl. Ausgrabungsberichte).

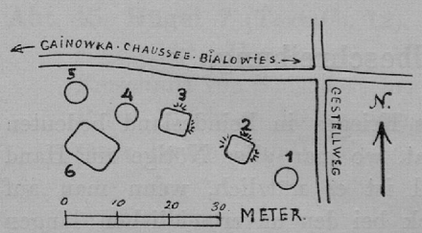


Abb. 8. Östliche Hügelgruppe I in Abt. 448, slawische Brandhügel.

Gruppe II (Hügel 7–12), vgl. Textabb. 9, nimmt in lockerer unregelmäßiger Anordnung 50 m nördlich von der Chaussee einen 75 m langen Streifen ein. Es sind kleine steile Hügel von etwa 6 m Durchmesser mit Gruben, deren Zahl und Lage nicht festgestellt wurde. Ausgrabungen fanden hier nicht statt.

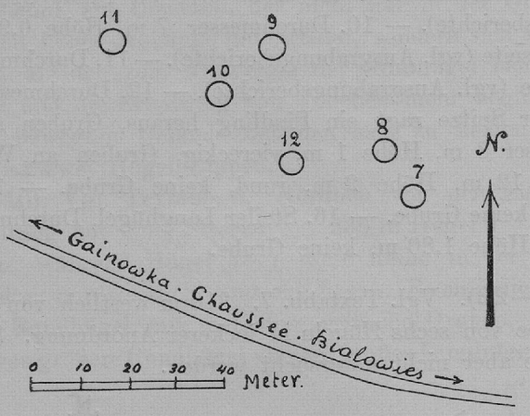


Abb. 9. Westliche Hügelgruppe II in Abt. 448, slawische Brandhügel.

Abt. 449. Die Gräber setzen sich aus Abt. 448 entlang der Chaussee nach Osten fort: Ein Viereckhügel 40 m südlich von der Chaussee und ebensoviel östlich vom Gestellweg 448/449. Weiter nach Osten zwei Rundhügel nördlich von der Chaussee und ein weiterer Rundhügel im Winkel der Abzweigung der Straße nach Mala Narewka.

Abt. 450. Ein Hügel südlich der Chaussee 1 km westlich vom Waldrand von Bialowies.

Abt. 469. Ein großer flacher Hügel wurde von der Eisenbahn aus gesichtet beim Bahnhof Cerlanka etwa 100 m nördlich von der Bahn.

Abt. 504. Förster Feist meldete mehrere Hügel auf dem Nordufer der Narewka.

Schloss Bialowies. Beim Bau einer Wasserleitung stieß man auf dem freien Platz nördlich vor dem Ostflügel des Schlosses auf mehrere dunkle Gruben. In einer lag ein Skelett ohne Beigaben, in einer andern fand man einige unglasierte Topfscherben mit Randprofilen ähnlich den spätslawischen, in einer dritten neuzeitliche Backsteinstücke.

Ausgrabungsberichte und Fundbeschreibung.

Ausgrabungen in einem Urwald und während des Krieges in Feindesland bedeuten etwas anderes als solche in ruhigen Zeiten in der Heimat, wo man alles Nötige zur Hand hat oder sich leicht beschaffen kann. In solchem Fall ist es nützlich, wenn man auf wenige einfache Hilfsmittel eingeübt ist, die das Gepäck bei den unvermeidlichen langen Anmärschen zur Arbeitsstelle nicht zu sehr belasten. Für die grobe Arbeit Schaufel, Spaten, Axt und Säge (zum Fällen von Bäumen), für die Feinarbeit Pinsel und schnell geschnitzter Holzspachtel, für Vermessungen Bandmaß, Winkelprisma, Zollstock und Böschungsmesser, zum Bergen der Funde einige Tücher, Schachteln und Binden, dazu der photographische

Apparat und Millimeterpapier. Das genügte für die vorliegenden Verhältnisse vollkommen; Meßlatten lieferte überall der Wald. Die von der Militärforstverwaltung gestellten Arbeiter, meist 4—6, zuweilen 10 und 11, waren Panjes aus den Urwalddörfern, die der ihnen nicht geläufigen Sache anfänglich fassungslos gegenüberstanden, aber sich nicht ungeschickt anstellten, nachdem sie Zweck und Ziel einigermaßen begriffen hatten. Übel war es, daß bei jedem Standortswechsel neue Arbeiter angelernt werden mußten. Dagegen war ein Umstand für den Ausgrabungsleiter beruhigend: wenn man einmal einen Augenblick den Rücken wandte, etwa um zu photographieren oder zu vermessen, konnte man sich fest darauf verlassen, daß durch keinen Übereifer beim Graben etwas zerstört wurde; wie auf Kommando verstummte das Arbeitsgeräusch.

Die kleinen Hügel wurden in der Regel vollständig abgetragen, größere nur soweit aufgeschlossen, als es erforderlich war, um Aufbau und Inhalt kennen zu lernen. Grundsätzlich aber wurde stets bis in den gewachsenen Boden niedergegangen.

Die nachfolgenden Ausgrabungsberichte sind ebenso wie im vorigen Abschnitt nach der Nummerfolge der Abteilungen angeordnet.

Abt. 45, Hügel 5 (Textabb. 10, 11). Ovaler Langhügel, Länge Ost—West 20 m, Breite Nord—Süd 9 m, Höhe 0,90 m. Durch die Mitte und den östlichen Teil wurde je ein 3 m breiter Quergraben ausgehoben. Der Hügel besteht aus Sand. In beiden Gräben wurden in verschiedenen Tiefen kleine horizontal gelagerte kohlige Nester angetroffen, die die Unberührtheit des Hügels verbürgen. Am Grund eine durchgehende kohlige Schicht mit Asche. Keine Funde.

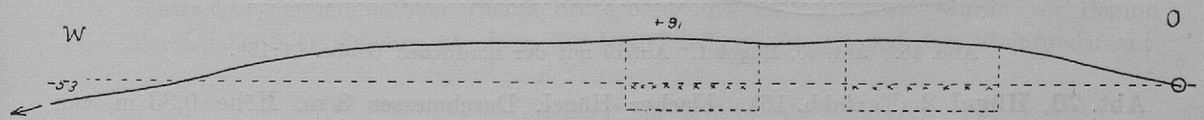


Abb. 10. Abt. 45, Langhügel 5. Längsprofil. 1:150.

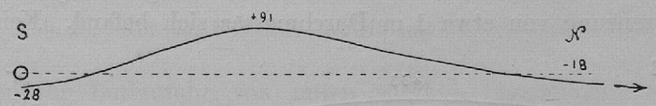


Abb. 11. Abt. 45, Langhügel 5. Querprofil. 1:150.

Abt. 45, Hügel 7 (Textabb. 12). Großer steiler Hügel ohne seitliche Gruben, Spitze leicht eingesenkt. Durchmesser 13 m, Höhe 1,63 m. Er wurde durch einen 2,50 m breiten Einschnitt von Südsüdost her bis über die Mitte aufgeschlossen. Er besteht aus Sand. Bei — 5 bis — 10 cm eine durchgehende kohlige Horizontalschicht, darunter gewachsener Boden (Sand). Keine Funde.

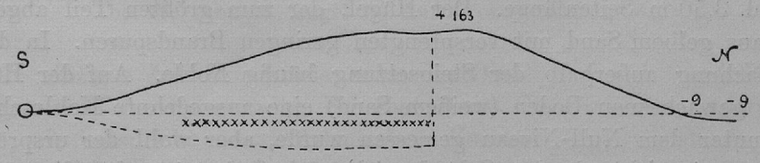


Abb. 12. Abt. 45, Hügel 7. Aufriß mit der nördlichen Grube. 1:150.

Abt. 45, Hügel 9 (Textabb. 13). Kleiner Hügel, Durchmesser 5 m, Höhe 0,50 m, am Ost- und Südrand je eine Grube. Der Hügel wurde vollständig abgetragen, er besteht aus Sand. In der Mitte des Hügelgrundes senkt sich eine 0,80 m breite Grube 0,25 m tief in den gewachsenen Boden, ihr Sandinhalt ist schwach dunkel gefärbt. Keine Funde.

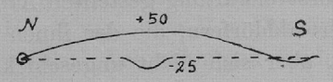


Abb. 13. Abt. 45, Hügel 9. Aufriß mit zentraler Mulde. 1:150.

Abt. 45, Hügel 16 (Textabb. 14). Kleiner Hügel, Durchmesser 5,50 m, Höhe 0,39 m, an Süd- und Westseite je eine Grube. Der Hügel wurde abgetragen; er besteht aus Sand und enthielt weder Kohlespuren noch Funde.

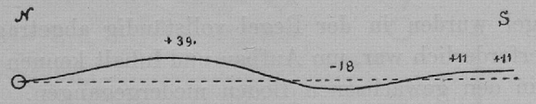


Abb. 14. Abt. 45, Hügel 16. Aufriß mit der südlichen Grube. 1:150.

Abt. 46, Hügel 2. Kleiner Hügel, Durchmesser 5 m, Höhe 0,50 m, an Süd- und Westseite je eine Grube. Der Hügel wurde abgetragen; er enthielt keine Kohleschicht, sondern nur verstreut kleine Kohleteilchen. Keine Funde.

Abt. 70, Hügel 1 (Textabb. 15). Großer flacher Hügel, Durchmesser 9 m, Höhe 0,56 m, Grube an der Nordseite. Wurde abgetragen, besteht aus reinem Sand, keine Funde.

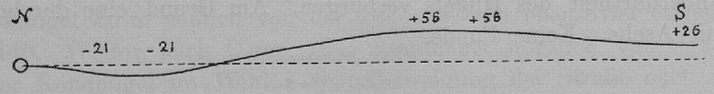


Abb. 15. Abt. 70, Hügel 1. Aufriß mit der nördlichen Grube. 1:150.

Abt. 70, Hügel 2 (Textabb. 16). Flacher Hügel, Durchmesser 8 m, Höhe 0,33 m, um den Nordwestrand legt sich eine lange Grube. Bei der Untersuchung erwies er sich als Sandhügel, auf dessen Sohle in der Mitte ein unregelmäßiger kohliger Fleck ohne scharfe Umgrenzung von etwa 1 m Durchmesser sich befand. Keine Funde.

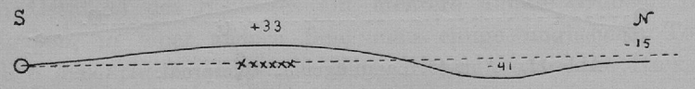


Abb. 16. Abt. 70, Hügel 2. Aufriß mit der nördlichen Grube. 1:150.

Abt. 95, Hügel 1 (Nordhügel. Taf. 8, Abb. 1; Textabb. 17—19). Viereckiger Hügel, Durchmesser 6,50 m, Höhe 0,53 m, vier Gruben an der Nord-, Ost-, Süd- und Westseite. Einzelne Steine ragten schon vor Beginn der Ausgrabung hervor. Nach Entfernung der Rasendecke formten sie sich zu einem etwas unregelmäßigen Quadrat von rund 3,50 m Seitenlänge. Der Hügel, der zum größten Teil abgetragen wurde, besteht aus gelbem Sand mit versprengten geringen Brandspuren. In der Oberschicht der Abdachung außerhalb der Steinsetzung häufig Kohle. Auf der Hügelbasis liegt auf dem gewachsenen Boden (weißem Sand) eine ausgedehnte Kohleschicht, die zwar 0,20 m unter dem Null-Niveau gemessen wurde, aber wohl der ursprünglichen Erdoberfläche entspricht, da das Gelände sich nach Südwest senkt (die ×××××× Linie ist

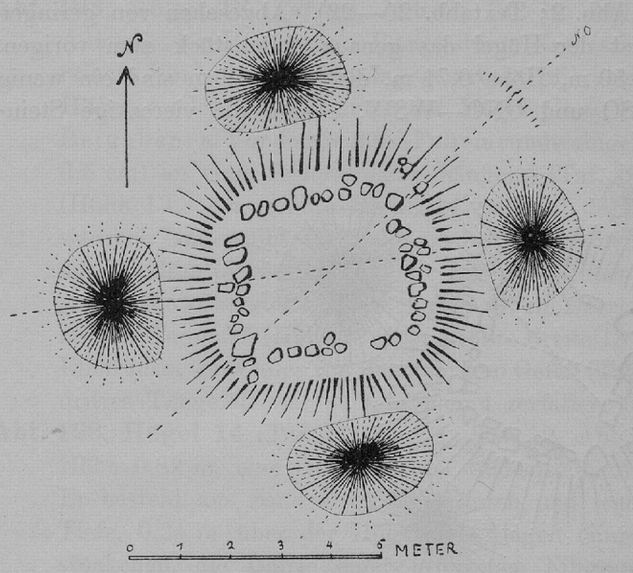


Abb. 17. Abt. 95, Hügel 1. Grundriß. 1:150.

in den Aufrissen 18 und 19 zu schematisch ausgefallen, sie steigt nach links etwas an). Der Befund läßt die Entstehung des Hügels nicht sofort erkennen. Sicher ist, daß vor seiner Aufschüttung ein größeres Feuer auf der Erdoberfläche gebrannt hat und daß nach der Aufschüttung wiederum ein Feuer gebrannt hat, von dem die Holzkohle auf der Böschung herrührt. Woher die geringen roten Brandspuren im Hügelsand herrühren, die im oberen Teile des Hügels 2 (s. unten) mehr hervortreten, läßt sich aus dem Befunde nicht ohne weiteres ersehen. Obgleich auch nicht der kleinste Rest von Brandknochen gefunden worden ist, dürften die vielen Feuerspuren doch auf Feuerbestattung hinweisen. Entweder hat dann die Verbrennung vor der Hügelschüttung auf der flachen Erde stattgefunden und die Kohlen auf der Böschung kommen von einem auf dem fertigen Hügel abgebrannten rituellen Feuer. Oder ein schwaches Zeremonialfeuer (keine Rotfärbung des Untergrundes!) wurde vor Beginn der Leichenfeier abgebrannt, dann der Hügel hergestellt und auf dem Steinfundament,

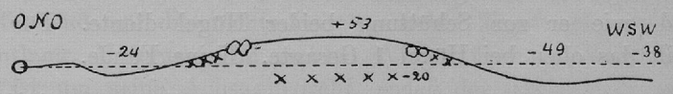


Abb. 18. Abt. 95, Hügel 1. Aufriß mit zwei Gruben. 1:150.

dessen Fugen für Luftzufuhr von unten sorgten, der Scheiterhaufen errichtet, der seine abfallende Holzkohle auf den Hügelrand streute, während seine stärkere zentrale Hitze (keine Bildung von Holzkohle!) den Hügelsand in der Mitte rot färbte. Ich möchte der letzteren Deutung den Vorzug geben, weil sie dem Befund besser gerecht wird.

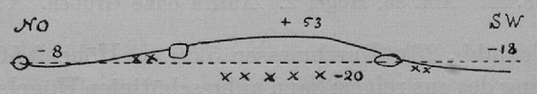


Abb. 19. Abt. 95, Hügel 1. Aufriß ohne Gruben. 1:150.

Als einziges Artefakt wurde nahe der Oberfläche eine Topfscherbe gefunden: feiner grauer Ton, dünnwandig, Scheibenarbeit, Oberfläche unglasiert und schwach gekörnt; sie entspricht der frühdeutschen Keramik Ostdeutschlands vom Ende des ersten und Anfang des zweiten Jahrtausends nach Chr.

Abt. 95, Hügel 2 (Südhügel. Taf. 8, Abb. 2; Textabb. 20—22). Abgesehen von geringen nebensächlichen Abweichungen ist der Hügel das genaue Seitenstück zum vorigen. Viereckige Form, Durchmesser 6,50 m, Höhe 0,71 m, die vier Gruben sind ein wenig gedreht auf die Achsen NW—SO und ONO—WSW, ebenso die viereckige Stein-

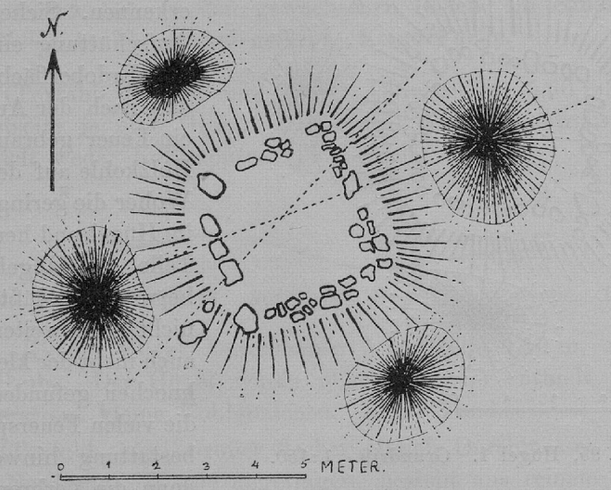


Abb. 20. Abt. 95, Hügel 2. Grundriß. 1:150.

setzung (Seitenlänge NNW—SSO etwa 3,50 m, ONO—WSW etwa 3 m). Hügelmasse gelber Sand, im oberen Teil in der Mitte durch starke Feuerwirkung rotgefärbt. Auf der Hügelböschung häufig Holzkohle, auf dem Hügelgrund eine 5 cm starke Kohleschicht. Sie liegt auf dem gewachsenen Boden: weißer Sand 15 cm stark, darunter gelber Sand, wie er zur Schüttung beider Hügel diente. Für die Deutung des Befundes gilt das oben bei Hügel 1 Gesagte. Keine Funde.

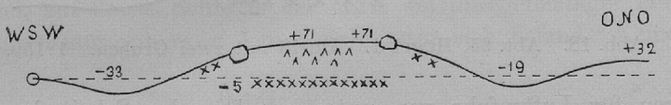


Abb. 21. Abt. 95, Hügel 2. Aufriß mit 2 Gruben. 1:150.

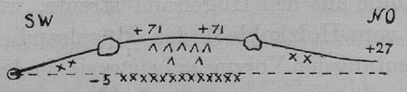


Abb. 22. Abt. 95, Hügel 2. Aufriß ohne Gruben. 1:150.

Abt. 123, Hügel 9 (Textabb. 23). Durchmesser 5,50 m, Höhe 0,56 m, Grube an der Nordseite. Die Abtragung des aus reinem Sand aufgeschütteten Hügels ergab nur eine schwache kohlengefärbte Schicht auf der Grundfläche.

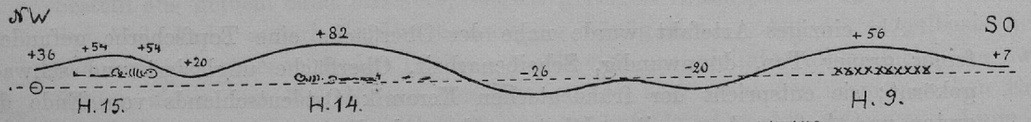


Abb. 23. Abt. 123. Aufriß der Hügel 15, 14 und 9. 1:150.

Abt. 123, Hügel 13 (Taf. 13, Abb. 3; Taf. 14, Abb. 1 und 2). Der Hügel war vor meiner Ankunft von Hauptmann Parst durch Kreuzschnitt geöffnet worden. Er bestand aus reinem Sand. Das Skelett lag gestreckt mit dem Kopf nach Osten etwas oberhalb des Hügelgrundes, 0,80 m unter der Hügelspitze.

Beigaben: a. Vor dem rechten Fuß ein rundstabiger geschlossener Bronzering (Durchmesser 2,6 cm) an einer Lederschlaufe hängend (Taf. 13, Abb. 4). — b. Ebenda ein Tongefäß (Höhe 13,3 cm, größte Breite 14 cm), auf der Scheibe gedreht, gut gebrannt, Boden schwach eingewölbt, Rand 0,8 cm breit und horizontal abgestrichen. Der Bauch ist von der Schulter bis weit hinab mit seichten Horizontalfurchen bedeckt. Auf der Schulter eine Reihe kreisrunder Eindrücke von 0,7 cm Durchmesser (Taf. 14, Abb. 2). — c. Ebenda ein zweites Tongefäß (Höhe 12,2 cm, größte Breite 13 cm, Randbreite 0,6 cm), ohne die runden Eindrücke, sonst alles wie beim vorigen Gefäß (Taf. 14, Abb. 1). — d. Ein ebenda stehendes drittes Tongefäß war so mürbe und zerfallen, daß nichts gerettet werden konnte.

Abt. 123, Hügel 14 (Taf. 11, Abb. 1; Taf. 12, Abb. 2; Textabb. 23). Durchmesser 5,50 m, Höhe 0,82 m, eine Grube an der Südostseite, nordwestlich berührt er den Hügel 15. Er besteht aus Sand ohne Steinbauten und wurde vollständig abgetragen. In halber Tiefe, 0,24 m über der Hügelbasis, lagen einige zusammenhanglose mürbe Knochenstückchen, die Hälfte einer bronzenen Filigran-Hohlperle von genau derselben Art wie die später am Hals gefundene, eine tonnenförmige Glasperle mit starker brauner Verwitterungsschicht, ein Bruchstück einer aus zwei Schichten zusammengesetzten bandförmigen Glasperle (Innenwand hellgrün, Außenwand grünlichblau), sowie Bruchstücke von meergrünen, lauchgrünen und gelben Glasperlen. Diese Funde stammen augenscheinlich aus einem Grab, das beim Aufwerfen des Hügels gestört wurde.

Auf dem Hügelgrund, 3 cm höher als die benachbarte Erdoberfläche lag ein schwaches Skelett (Taf. 11, Abb. 1) mit sehr mürben Knochen, gestreckt, Kopf nach WSW gerichtet und auf die rechte Seite gedreht, Mund etwas geöffnet, Oberarme am Körper entlang, Unterarme im rechten Winkel über den Leib gelegt, der rechte Oberschenkel ist um seine Achse gedreht, sodaß der Gelenkkopf nach außen zeigt. Die Gesamtlänge konnte wegen der schlechten Erhaltung der Unterschenkel- und Fußknochen nicht gemessen werden, Länge vom Scheitel bis zum Kniegelenk 1,23 m. Am Hinterhaupt haben sich durch Infiltration mit Kupfersalzen braune Haarbüschel mit einzelnen weißen Haaren erhalten, darunter geringe Strohreste und unter diesen Holz. Das Skelett liegt in dunkelgefärbtem Sand und ist mit schwachen aber deutlich erkennbaren Holzresten umgrenzt, die in der Mitte eine Breite von 0,43 m haben; augenscheinlich sind es die Reste eines Sarges, in den der Leichnam auf eine Strohschütte gebettet war.

Beigaben (vgl. Taf. 12, Abb. 2): a. Am Hals eine große Filigran-Hohlperle aus Bronze, darin Reste eines dicken Bindfadens; Länge einschließlich des Halses 2,3 cm, Durchmesser 1,8 cm. Ferner 35 Glasperlen und zwar 19 (davon 2 zusammenhängend) abgeplattet kugelig amethystblau, 11 lang-doppelkonisch meerblau, 1 tonnenförmig hellgrün, 1 ringförmig hellgrün, 1 zylindrisch dunkelblaugrün, 2 zylindrisch hellblau, sowie Bruchstücke einiger zerfallener Glasperlen. Die Filigranperle und die Glasperlen lagen so, wie wenn sie auf eine Schnur aufgereiht auf einem Häufchen niedergelegt worden wären. — b. Zwischen den Knieen zwei Glasperlen, die eine abgeplattet-kugelig amethystblau, die andere lang-

doppelkonisch meerblau. — c. Beim Freilegen des Schädels wurden in der Gegend der linken Hinterhauptwarze drei bronzene Schläfenringe sichtbar, dann wurde er zusammen mit der darunter liegenden Erde bandagiert. Beim Auswickeln erschienen in der Gegend des rechten Ohres noch drei Schläfenringe und ein Drahtring mit zwei aufgesteckten zierlichen Filigran-Hohlperlen (Achsenlänge 1 cm, größte Breite 1,3 cm), alles aus Bronze, deren Kupfersalze die benachbarten Schädelteile grün gefärbt haben. Dadurch sind auch Lederstücke erhalten geblieben, in denen die Ringe hingen. Das Ganze ist ein Kopfschmuck, bei dem von einer Mütze oder einem Band Lederstreifen herabhängen, der linke mit drei Schläfenringen, der andere mit drei ebensolchen und dem Drahtring mit den Filigranperlen besetzt. Alle sechs Schläfenringe sind einander gleich, sie gehören dem kleinen dicken Typus an (Stabstärke 3 mm, größte Breite je nach Biegung etwa 3 cm), bei einem hängt in der S-Biegung ein Stück Bindfaden.

Abt. 123, Hügel 15 (Taf. 14, Abb. 3; Textabb. 23). Kleiner Steinhügel, Durchmesser 3 m, Höhe 0,34 m. Er wurde vollständig abgetragen. Das Skelett liegt im Niveau der Umgebung, gestreckt, Kopf nach Osten, und ist durch die Steinpackung ganz zerdrückt. Zu Füßen Scherben eines ebenfalls zerdrückten Tongefäßes, das wieder zusammengesetzt werden konnte. Einzelne Scherben und Knochenstücke wurden schon oben im Hügel angetroffen. Das zusammengesetzte Gefäß (Taf. 14, Abb. 3) ist auf der Scheibe gedreht, aber vor dem Trocknen ziemlich verdrückt und überarbeitet worden. Höhe 12 cm, der kurze zylindrische Hals oben scharfkantig abgestrichen, Boden schwach konkav, auf der Schulter Tannenzweigornament, darunter schlechte Horizontalfurchen mit zwei Kerbenreihen.

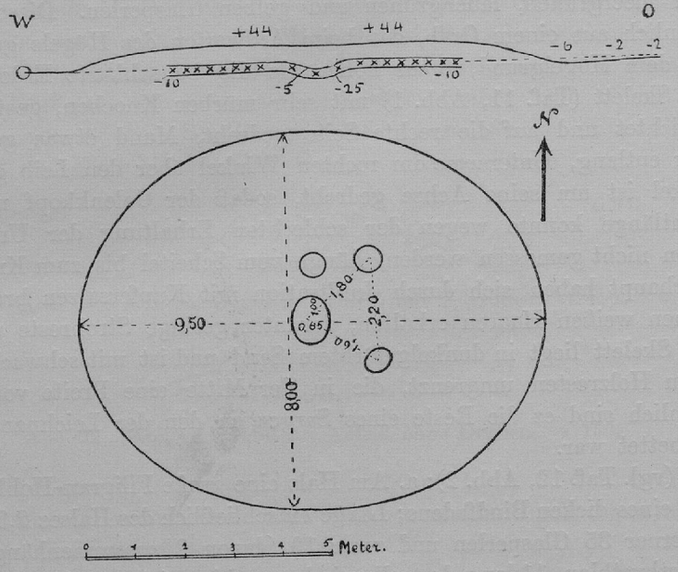


Abb. 24. Abt. 139. Aufriß und Grundriß des tellerförmigen Hügels 1. 1:150.

Abt. 123, Hügel 19. Sandhügel mit Steinkern und Steindecke, von Hauptmann Parst vor meiner Ankunft durch Kreuzschnitt geöffnet. Das Skelett lag gestreckt im Niveau der Umgebung mit dem Kopf nach Osten. Keine Beigaben, in der Steindecke einzelne Scherben.

Abt. 123, Hügel 58. Der kleine Hügel wurde vollständig abgetragen. Er bestand aus Sand ohne Steine und ohne Überreste einer Bestattung.

Abt. 139, Hügel 1 (Textabb. 24). Der Hügel bildet ein Oval von 8 m nordsüdlichem und 9,50 m ostwestlichem Durchmesser, ist 0,44 m hoch und oben ganz eben, sodaß er einem umgedrehten Teller gleicht. Die Untersuchung ergab, daß er aus Sand aufgeschüttet ist. Im Niveau der Umgebung liegt auf dem gewachsenen Boden (Sand) eine 20 cm starke, mit Holzkohle schwach durchsetzte Sandschicht, die sich in der Hügelmitte um 15 cm senkt und eine seichte ovale Grube von 1 × 0,65 m Durchmesser bildet. Drei ähnliche kleinere, durch Holzkohle gefärbte Gruben liegen nördlich, nordöstlich und südöstlich von der zentralen Grube. Keine Funde.

Abt. 52, Hügel 1. Durchmesser 11 m, Höhe 0,70 m. Wurde im Dezember 1917 untersucht. Auf dem gewachsenen Boden eine schwache Aschenschicht, darüber besteht der Hügel aus reinem Sand. Keine Funde.

Abt. 24, Hügel 7 (Taf. 7, Abb. 1; Textabb. 25). Der zweitgrößte Hügel der Gruppe I, Durchmesser 9 m, Höhe 1,55 m. Er fällt durch eine im Grundriß viereckige Form mit stark abgerundeten Ecken auf, ferner dadurch, daß er nach SW, d. h. der durch keine Grube versperrten Frontseite hin, sanfter abfällt als nach NO, wodurch die Hügelspitze aus der Mitte nach NO verlegt ist. Er teilt diese Eigentümlichkeit mit dem andern großen Viereckhügel dieser Gruppe (Hügel 30), wo sie nur weniger deutlich ausgeprägt ist. Der Hügel wurde durch eine Ausschachtung geöffnet, die

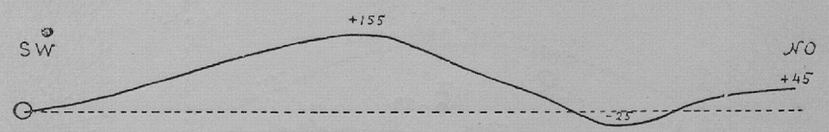


Abb. 25. Abt. 214, Hügel 7. Aufriß mit dem nordöstlichen Graben. 1:150.

am Südwestrand begann und in 3 m Breite auf eine Länge von 6,70 m auf dem gewachsenen Boden hin bis weit über die Mitte vorgetrieben wurde und nur eine schmale Randzone vom Hügel übrig ließ, die auch noch durch einen Querschlag von Südost her untersucht wurde. Trotz einer solchen umfänglichen Aufdeckung wurde nichts gefunden, weder ein Artefakt, noch Knochenreste, noch irgend welche Andeutungen von Holzeinbauten. Es ließ sich lediglich feststellen, daß der Hügel auf der unverritzten alten Oberfläche, deren Humusschicht sich deutlich abhob, aus Sand aufgeschüttet war, in dem hin und wieder kleine Holzkohlenteilchen bemerkt wurden. Die Entnahme der Hügelmasse hat einen Graben hinterlassen, der den Hügelrand an der Nord-, Ost- und Südseite begleitet.

Abt. 24, Hügel 8 (Textabb. 26). Durchmesser 4,50 m, Höhe 0,45 m. Wurde vollständig abgetragen. Wie der vorige Hügel ist er auf der alten unbewegten Erdoberfläche aus dem um den Ostrand des Hügels laufenden Graben aufgeschüttet. Auf dem Hügelgrund liegt in der Mitte eine 10 cm starke dunkle Sandschicht mit feinen Holzkohlestückchen, die allmählich ohne klare Abgrenzung ausläuft. Keine Funde.

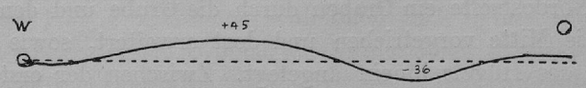


Abb. 26. Abt. 214, Hügel 8. Aufriß mit dem östlichen Graben. 1:150.

Abt. 214, Hügel 30 (Taf. 7, Abb. 2; Textabb. 27—30). Dieser Hügel überragte alle andern der Gruppe I derart, daß man an ein „Fürstengrab" denken konnte und ihn daher mit besonders hochgespannten Erwartungen in Angriff nahm. Der Durchmesser beträgt in der Richtung NO—SW 14 m, NW—SO 11 m, die Höhe 1,87 m. Er macht den Eindruck eines Rundhügels und erst bei näherem Zusehen bemerkt man leichte seitliche Abplattungen, die eine viereckige Grundlage andeuten. Während das Profil NW-SO gleichmäßig gerundet ist, fällt die Nordostböschung um eine Kleinigkeit steiler als die Südwestböschung ab, wenn auch der Unterschied nicht so groß wie

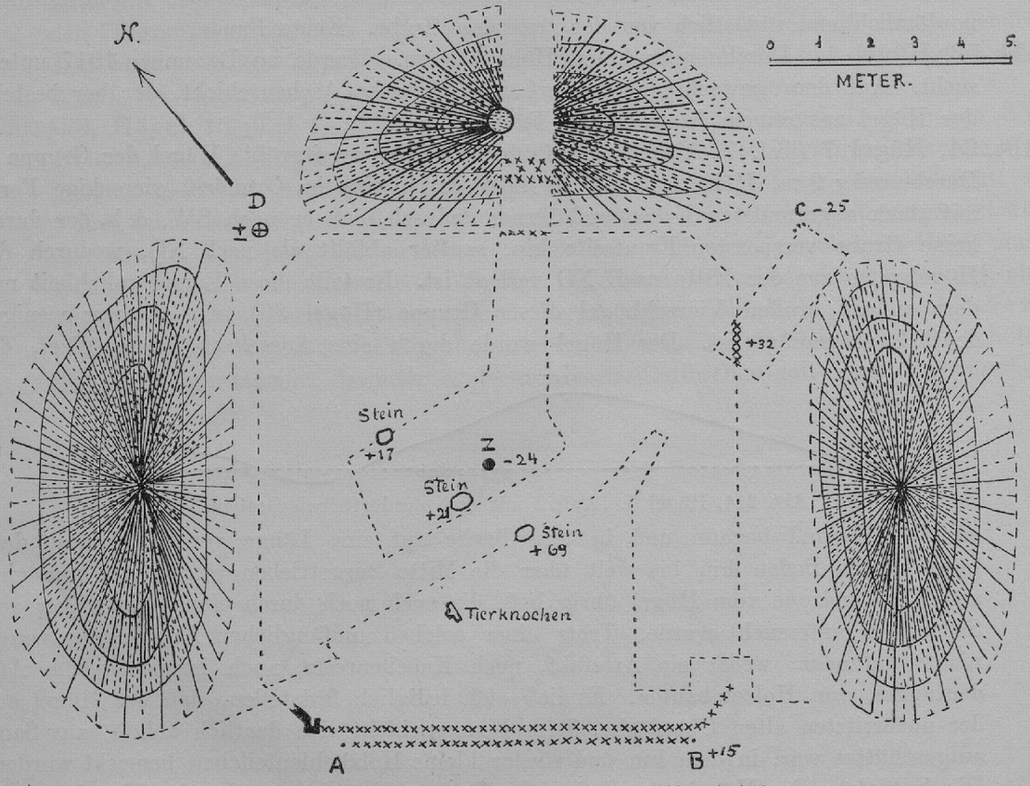


Abb. 27. Abt. 214, Hügel 30. Grundriß. 1:150.

bei Hügel 7 ist. Am Nordost-, Nordwest- und Südostrand liegt je eine Grube, aus denen das Material für den Hügel (schmutziger Sand) entnommen ist.

Um für andere Aufgaben nicht zu viel Zeit zu verlieren, wurde von vollständiger Abtragung abgesehen. Die überall bis auf den gewachsenen Boden durchgeführte Ausgrabung legte die ganze Südwestfront und ein anschließendes Dreieck frei. Ferner wurde an der Nordostseite ein Graben durch die Grube und den nordöstlichen Hügelteil bis über die Mitte vorgetrieben und dort erweitert, sowie ein Graben von C in den Südostrand des Hügels hinein angelegt. Zwischen der ersten und zweiten Ausschachtung mußte eine Erdbrücke, die mit großen Bäumen bestanden war, als Stütze

gegen Erdrutsche stehen bleiben. Der Nullpunkt für die Höhenmessung liegt auf der Oberfläche der nördlichen Erdbrücke bei D.

Betrachten wir zunächst den Befund und versuchen dann eine Rekonstruktion und Deutung der Anlage. Die Hügelschüttung besteht aus unreinem Sand und liegt auf der ursprünglichen ebenen Humusdecke, die in der südwestlichen Ausschachtung sich überall gut abhob, aber im Nordwestgraben und der zentralen Erweiterung

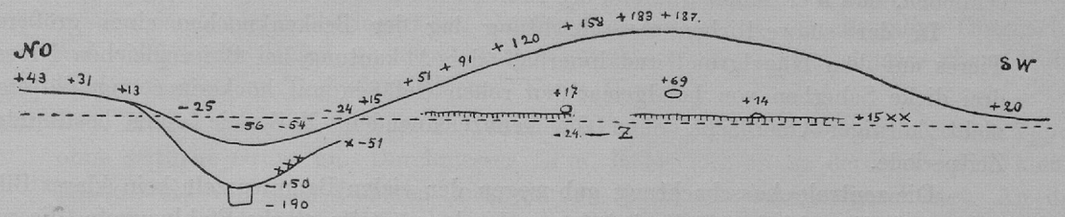


Abb. 28. Abt. 214, Hügel 30. Aufriß mit der nordöstlichen Grube. 1:150.

infolge starker Verwurzelung nicht überall verfolgt werden konnte. Diese alte Oberfläche liegt 15 bis 20 cm über dem Nullniveau. Auf ihr lag am Südwestrande des Hügels zwischen den Punkten A und B eine zusammenhängende Holzkohlenmasse, die einen kräftigen Balken (oder mehrere aneinander gelegte?) von 6,85 m Länge und

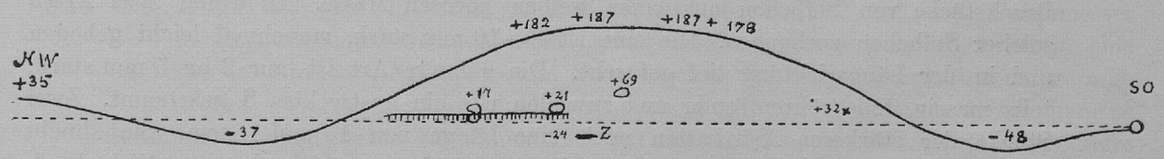


Abb. 29. Abt. 214, Hügel 30. Aufriß mit der nordwestlichen und südöstlichen Grube. 1:150.

etwa 15 cm Stärke deutlich erkennen ließ. Dahinter folgte im lichten Abstand von 30 cm im gleichen Niveau ein ebensolcher vollständig verkohlter Balken, der sich über A hinaus um 50 cm verlängerte und an eine eigentümliche hufeisenförmige Holzmasse (vgl. Textabb. 30) stieß, die ebenfalls vollkommen verkohlt war mit Ausnahme der Höhlung, deren Wände nur braun gebrannt waren. Hieran setzte im stumpfen Winkel ein weniger gut erhaltener verkohlter Balken an. In gleicher Weise bog am andern Ende des langen inneren Balkens bei B die verkohlte Balkenlage im stumpfen Winkel um und ließ sich auf eine Länge von 0,80 m verfolgen, wo sie scharf abbrach. Überreste dieser verkohlten Balkenlage wurden angetroffen an der Südostseite in der von C ausgehenden Grabung, wo ihre Unterkante bei + 20 cm liegt; schließlich auch in dem von Nordost kommenden Graben am Nordostrande des Hügels bei — 51 cm, hier allerdings in gelockertem Zustand und daher vielleicht etwas abgerutscht. Vervollständigt man hiernach die verkohlte Balkenlage, so erhält man ein Rechteck von etwa 10,50 : 9,80 m

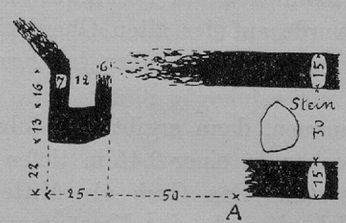


Abb. 30. Abt. 214, Hügel 30. Grundriß der Holzkonstruktion an der Westecke. 1:30.

Durchmesser mit abgekanteten Ecken. Als dieser Holzbau brannte, mußte er natürlich der Luft zugänglich sein, d. h. er war noch nicht mit der Hügelerde überdeckt. Ferner setzen die gleichmäßige starke Verkohlung und der gute Zusammenhalt der Balken voraus, daß sie noch in voller Glut mit Erde überschüttet wurden, sonst wären sie wenigstens stellenweise wohl zu Asche verbrannt und auseinandergefallen. Die geringe Verkohlung im Innern der hufeisenförmigen Holzkonstruktion an der Ecke bei A läßt darauf schließen, daß hier schon während des Brandes der Luftzutritt irgendwie behindert war.

In der südwestlichen Ausschachtung lag der Beckenknochen eines größeren Tieres auf dem Hügelgrund und innerhalb der Abkantung bei B im gleichen Niveau drei dicke Scherben von handgemachten rohen Gefäßen mit höckeriger ungeglätteter, nicht körniger Oberfläche ohne die kennzeichnenden Merkmale einer bestimmten Zeitperiode.

Die zentrale Ausschachtung gab wegen der vielen Baumwurzeln kein klares Bild. Besonders die wichtige Stelle bei Z war durch verästelte starke Pfahlwurzeln, die mit der Axt beseitigt werden mußten, derartig zerstört, daß nicht festzustellen war, in welchem Umfange die alte Humusdecke durchbrochen war, um das hier befindliche Grab auf das Niveau von — 24 cm niederzubringen. In dieser Tiefe, also 45 cm unter dem Niveau der alten Humusoberfläche, die unter dem 1 m westlich liegenden Stein noch vorhanden war, befand sich in tonigem Sand eine dunkel gefärbte Stelle und hier fanden sich wenige ganz feine Stückchen weißgebrannter Knochen sowie Bruchstücke von Stäbchen aus einer weißen porösen Masse. Es waren zwei Arten solcher Stäbchen vorhanden. Die eine ist 8—10 mm stark, manchmal leicht gebogen und in der Längsrichtung tief gefurcht. Die dünnere Art ist nur 3 bis 5 mm stark, teils massiv, teils röhrenförmig und zuweilen wie ein gestrecktes S gekrümmt. Zwei Stücke der stärkeren Art hatten noch eine Länge von 15 und 16 cm. Sie ähneln verwitterten Knochen, unterscheiden sich aber doch von solchen, namentlich durch die erwähnten Krümmungen. 1 m westlich von Z lag ein großer Rollstein auf der alten Humusdecke, ein zweiter 2 m nordwestlich von Z.

Die Grube an der Nordostseite des Hügels, die durch den Nordostgraben aufgeschlossen wurde, ist ursprünglich 0,94 m tiefer als heute gewesen. Von ihrer Sohle senkte sich eine mit dunkler Erde gefüllte runde Vertiefung um weitere 0,40 m hinab, die fast an ein Pfostenloch erinnerte, aber wahrscheinlich durch Zufall, etwa durch einen verfaulten Stubben, entstanden ist. Ferner wurde auf der alten Oberfläche der inneren Grubenböschung Holzkohle bemerkt, die wohl von dem oben beschriebenen verbrannten Holzbau herabgefallen ist.

Faßt man alle beobachteten Einzelheiten zusammen, dann ergibt sich folgendes. Nach Verbrennung der Leiche wurden die Brandknochen in einer 0,45 m tiefen Grube unter der ebenen Erdoberfläche ohne Urne beigesetzt. Das Grab als Mittelpunkt umgab ein großer viereckiger Holzbau, den man sich eher als eine Umzäunung denn als geschlossenen haus- oder kammerartigen Bau vorzustellen hat. Ein solcher kommt deshalb nicht in Frage, weil er bei der Verbrennung, die, wie wir sahen, vor Aufschüttung des Hügels erfolgt sein muß, erheblichen Brandschutt auf der ganzen Hügelbasis hinterlassen hätte, was nicht der Fall ist. Unmittelbar nach dem Brande, während noch das Holz schwelte, begann die Aufschüttung des Hügels.

Der Mangel an Beigaben läßt eine unmittelbare Zeitbestimmung des Grabes nicht zu, sie soll unten im größeren Rahmen erörtert werden. Der Terminus post quem ist durch eine unverzierte slawische Topfscherbe (Handarbeit mit gekörnter Oberfläche), die in der Hügelmitte in halber Tiefe gefunden wurde, gegeben.

Abt. 214, Hügel 40. Durchmesser N—S 5 m, O—W 4 m. Höhe 0,70 m, Grube an Nordostseite. Wurde im Dezember 1917 bis auf schmale Streifen des Nord- und Südrandes abgetragen. Der Untergrund besteht aus kiesigem Sand, der mit einer 10 cm starken grauen Sandschicht überlagert ist, darüber humoser Sand: die ehemalige Oberfläche, auf welcher der Hügel aus Sand aufgeschüttet ist. In der Hügelmasse etwas Holzkohle verstreut, z. T. größere Stücke. Keine Funde.

Abt. 214, Hügel 42. (Taf. 5, Abb. 2; Textabb. 31). Der Hügel gehört dem großen Typus ohne seitliche Grube an. Durchmesser 13 m, Höhe 1,42 m, an der Spitze eine kleine Mulde wohl von einer früheren Ausgrabung. Er ist aus Sand aufgeschüttet. An der Hügelbasis wenige feine Holzkohle und einige sehr kleine Brocken von schwarzen Topfscherben, sonst keine Funde.

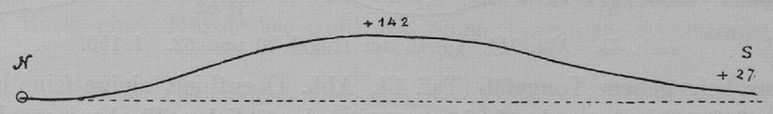


Abb. 31. Abt. 214, Hügel 42. Aufriß. 1:150.

Abt. 214, Hügel 62 (Taf. 11, Abb. 3; Taf. 14, Abb. 4; Textabb. 32, 33). Durchmesser 6—7 m (im unebenen Gelände nicht genau meßbar), Höhe 0,50—0,60 m, je eine Grube an der Nordost-, Nordwest- und Südwestseite. Der Hügel wurde bis auf geringe Randstreifen abgetragen. Die Hügelmasse bestand aus unreinem Sand, dessen humose Bestandteile nach unten zunahmen und mit Sandstreifen durchsetzt waren. Letztere bogen sich in der Hügelmitte nach unten durch und deuteten damit auf einen darunter befindlichen eingestürzten Hohlraum hin. Gegen die Regel wurde das Grab auf der Hügelbasis nicht vorgefunden, sondern die dunkle gemischte Erde senkte sich unter Niveau, bis bei —0,82 m das Skelett erschien. Es lag auf fest getenntem Boden in der dunklen humosen Sandfüllung der Gruft gestreckt, die Arme gerade neben dem Körper, der Kopf nach rechts gedreht mit weit geöffnetem Mund. Länge Scheitel bis Sohle 1,69 m. Neben dem rechten Fuß ein Tongefäß. Oberhalb des Schädels und 0,32 m über der Gruftsohle ein großer Stein, der mit seinem Außenrand über der Ostgrenze der Gruft abschneidet, also innerhalb der Gruft liegt. Ein zweiter großer Stein gegenüber am Fußende außerhalb der Gruft, 0,12 m über der Gruftsohle.

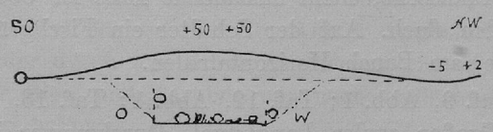


Abb. 32. Abt. 214, Hügel 62. Aufriß. 1:150.

Die Grenze zwischen der dunklen Gruftfüllung und dem hellen Sand des gewachsenen Bodens trat nicht schon gleich unter der Hügelbasis in Erscheinung, sondern erst dicht über der Gruftsohle. So tief war nämlich auch die umgebende Erde bewegt

und dunkel gefärbt. Bei Herstellung des Grabes war also die Gruft nicht gleich als Rechteck mit senkrechten Wänden abgeteuft worden, sondern man hatte zunächst eine unregelmäßige größere Grube ausgehoben und dann auf deren Grund ein Rechteck von 2,20 m Länge und 1 m Breite abgestochen. Über diesem Rechteck wurde eine Holzwand errichtet und auf den Langseiten im Abstand von 12—18 cm von den Ecken mit vier 12—16 cm starken Pfosten abgesteift, deren Spuren aus der dunklen Gruftfüllung als dunkle Rechtecke in den hellen Sand vorspringen; sie sind nicht nach unten eingelassen, sondern stehen auf der Gruftsohle. Die Höhe der Seitenwand, von der schwache Holzreste am Südrande der Gruft noch sichtbar waren, ist unbekannt. Dieser viereckige Kasten, der sicher auch eine Holzdecke hatte, diente als Grabkammer und verursachte nach dem Einbruch der Decke die oben erwähnte Senkung der oberen Hügelschichten.

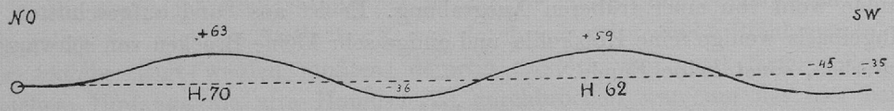


Abb. 33. Abt. 214. Aufriß der Hügel 70 und 62. 1:150.

Das beigegebene Tongefäß (Taf. 14, Abb. 4) enthielt einige feine lange Knochen. Es ist auf der Scheibe gedreht, braun mit schwärzlichen Flecken, am Bauche gerillt, der Rand horizontal abgestrichen, im schwach eingewölbten Boden sitzt exzentrisch eine kleine Vertiefung, der bei der slawischen Keramik bekannte Abdruck des Spindelkopfes der Drehscheibe. Höhe 11,8 cm, oberer Durchmesser 10,8 cm.

Abt. 214, Hügel 81 (Taf. 14, Abb. 5; Textabb. 34). Durchmesser 6,50 m, Höhe 0,87 m, zwischen Hügel 81 und Hügel 73 eine Grube. Der Hügel wurde abgetragen; er bestand aus Sand. Auf der ursprünglichen alten Humusdecke lag in der nördlichen Hälfte des Hügels ein kräftiges Skelett gestreckt mit dem Kopf nach Westsüdwest, 1,65 m lang, Arme am Körper entlang, Kopf nach links gewendet. Neben dem rechten Fuße stand ein Tongefäß (Taf. 14, Abb. 5), Höhe 15 cm, oberer Durchmesser

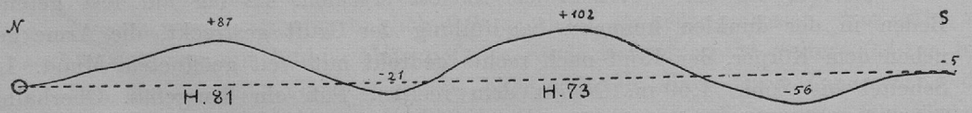


Abb. 34. Abt. 214, Aufriß der Hügel 81 und 73. 1:150.

9,8—9,4 cm, auf der Scheibe gedreht und etwas verdrückt, schmutzig-rotbraun, körnige Oberfläche. Der zylindrische, nicht ausladende Hals ist oben kantig nach innen abgestrichen, der Boden flach. Auf der Schulter ein Fischgrätenmuster, darunter eine einfache Wellenlinie, am Bauch Horizontalrillen.

Abt. 214, Hügel 83 (Taf. 9, Abb. 1; Taf. 12, Abb. 1; Taf. 13, Abb. 1; Taf. 14, Abb. 7; Textabb. 35, 36). Großer ovaler Langhügel, Durchmesser NW—SO 8 m, NO—SW 4,50 m, Höhe 0,74 m, an der Nordwest-, Südwest- und Südostseite je eine Grube. Der Hügel wurde vollständig abgetragen und erwies sich als reiner Sandauftrag, in dem drei einzelne Topfscherben verstreut gefunden wurden. Auf der Hügelbasis lagen zwei Skelette (Taf. 9, Abb. 1).

Skelett a im nordwestlichen Hügelteil mit dem Kopf nach Südwest nahe dem südwestlichen Hügelrand, gestreckt, Arme am Körper entlang, schmales männliches Becken, schwache Augenbrauenwülste. Die Knochen waren schlecht erhalten, besonders Unterschenkel und Füße stark zerfallen, die Länge daher nicht meßbar; nach den Proportionen war es eine kleine Person, anscheinend ein alter Mann mit Zahnlücken. Die Knochen waren stellenweise durch Wurzeln verschoben. Keine Beigaben.

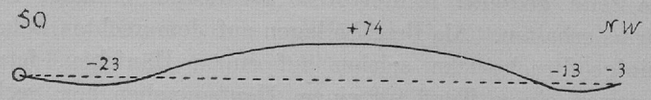


Abb. 35. Abt. 214, Langhügel 83. Längsaufriß mit zwei Gruben. 1:150.

Skelett b in der Südosthälfte des Hügels, Abstand von a 2,73 m (von Beckenmitte zu Beckenmitte), Kopf nach Westsüdwest, auf die linke Seite geneigt, Mund geschlossen, linker Arm schwach gekrümmt, rechter durch Wurzeln zerstört, breites Becken, keine Augenbrauenwülste, Füße und z. Teil auch Unterschenkel zerstört. Über dem Skelett schwache Reste einer Holzdecke, wohl von einem Sarg oder Schutzbrett.

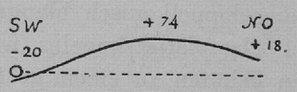


Abb. 36. Abt. 214, Langhügel 83. Queraufriß mit der südwestlichen Grube. 1:150.

Beigaben: Neben dem linken Fuß ein kleines Töpfchen (Taf. 14, Abb. 7), mit der Hand roh geformt, höckerige Oberfläche, nicht verziert. Der Rand biegt nach außen um, ist aber nicht wie die meisten slawischen Gefäße von Bialowies plattgestrichen, sondern abgerundet. Boden flach. Höhe 7,5 cm, oberer Durchmesser 7 cm. — In der Halsgegend verstreut, aber offenbar von einer Halskette herrührend, 49 Glasperlen (Taf. 13, Abb. 1) und einige zerbrochene: 7 abgeplattet-kugelig amethystblau, 5 lang-doppelkonisch meerblau, 4 ringförmig lauchgrün, 7 ebensolche stark verwittert, 15 abgeplattet-kugelig weißlichgelb, 1 abgeplattet-kugelig vergißmeinnichtblau, 4 doppelkonisch hellgelb, 1 Melonenperle grün, verwittert, 5 stark verwitterte Perlen. Dazu zwei aus Bronzedraht zusammengebogene Ringe von 2,3 und 2,5 cm Durchmesser. — Beim Aufheben des Schädels kam ein prächtiger Ohr- und Schläfenschmuck zum Vorschein, der an der linken Schädelseite haftete und dort konserviert wurde, sodaß er ein anschauliches Bild davon gibt, wie diese Schmuckstücke getragen wurden (Taf. 12, Abb. 1): unten ein Ohrring bestehend aus einer Glasperle, die an einem offenen Bronzedrahtring nach Art der auf Taf. 13, Abb. 1 dargestellten hängt; darüber zwei Schläfenringe aus einer durch und durch oxydierten grauen rissigen Substanz, wahrscheinlich Zinn oder Blei, und darüber ein noch schlechter erhaltener (Schläfen-?) Ring aus derselben Substanz.

Die obenerwähnten drei Streuscherben aus der Hügelerde stammen von sehr dicken und mit der Hand roh geformten Töpfen, von denen zwei auf der Außenfläche mit Fingerstrichen gerauht sind, während die dritte ein Randprofil zeigt, das gerade aufstrebt und oben abgerundet ist.

Abt. 214, Hügel 85 (Taf. 11, Abb. 2; Taf. 13, Abb. 3; Taf. 14, Abb. 8; Textabb. 37). Durchmesser 6 m, Höhe 0,73 m, an der Nordseite eine Grube gemeinsam mit Hügel 91. Wurde bis auf einen Teil der Randzone abgetragen. In der Mitte der Grundfläche des aus Sand aufgeschütteten Hügels lag ein sehr schlecht erhaltenes schwaches Skelett gestreckt (Taf. 11, Abb. 2), Länge vom Scheitel bis zum unteren Ende der Unterschenkel 1,50 m, Länge der Oberschenkel 0,41 m, Kopf nach Westen gerichtet und auf die rechte Seite gedreht, rechter Arm am Körper entlang, vom linken nur ein Teil des Oberarms erhalten. Als Beigabe lagen auf dem rechten Schulterblatt 13 Glasperlen und einige Bruchstücke solcher auf einem Häufchen, ferner befanden sich einige Scherben von einem Topf auf einem Haufen neben dem rechten Oberschenkel, und in der Hügelerde verstreut mehrere andere Scherben.

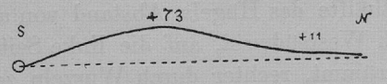


Abb. 37. Abt. 214, Hügel 85. Aufriß. 1:150.

Die Glasperlen sind (Taf. 13, Abb. 3): 6 lang-doppelkonisch meerblau, 2 abgeplattet-kugelig meerblau, 2 lang-doppelkonisch blaugrün, 1 zylindrisch grünlich, 1 abgeplattet-kugelig grünlich, 1 abgeplattet-kugelig weißlichgelb. — Die beim Oberschenkel gefundenen Scherben gehören zu einem größeren Randstück (Taf. 14, Abb. 8) eines auf der Drehscheibe hergestellten dünnwandigen Topfes von 12,7 cm oberem Durchmesser aus grauem feinen hartgebrannten Ton mit körniger Oberfläche und seichten Horizontalrillen, das große Ähnlichkeit mit der frühdeutschen Keramik Ostdeutschlands um 1000 nach Chr. hat; der schräg ausladende Rand ist innen gefurcht. — Die in der Hügelerde verstreut liegenden kleinen Scherben rühren von verschiedenen roh mit der Hand geformten Töpfen her, ihre Oberfläche ist höckerig, aber nicht körnig, stumpf; zwei kaum profilierte Randstücke haben einen gerade aufstrebenden, oben abgerundeten Rand.

Abt. 214, Hügel 90 (Taf. 10, Abb. 1; Taf. 14, Abb. 6; Textabb. 38). Durchmesser 9 m, Höhe 1,27 m. Der Hügel, der bis auf geringe Randteile abgetragen wurde, geht in Hügel 91 über und ist von ihm durch eine hochliegende seichte Mulde getrennt. Er besteht aus schmutzigem Sand. Im südlichen Teil lag auf der Hügelbasis mit dem Kopf 1 m südlich von der Hügelmitte ein schlecht erhaltenes jugendliches Skelett (Taf. 10, Abb. 1; Länge des Oberschenkels 39,5 cm, des Skeletts ungefähr 1,35 m) mit dem Kopfe nach Osten, gestreckt, Arme am Körper entlang, Kopf nach links geneigt und vorn übergesunken. Neben dem rechten Fuß ein zerdrücktes Tongefäß, das wiederhergestellt wurde. In der verlängerten Längsachse des Skeletts 1,10 m östlich vom Kopf ein großer Findling in gleichem Niveau.

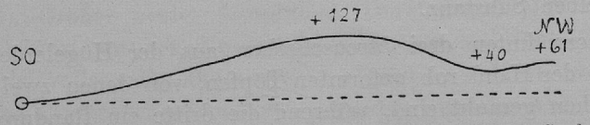


Abb. 38. Abt. 214, Hügel 90. Aufriß mit der nordwestlichen Grube. 1:150.

Das Tongefäß (Taf. 14, Abb. 6) ist auf der Scheibe gedreht, braunfleckig, der ausladende Rand oben horizontal abgestrichen, der Boden flach. Am Bauch feine Horizontalrillen, die kaum als Ornament zu bewerten und beim Drehen wohl unbeabsichtigt entstanden sind. Höhe 11,5 cm, oberer Durchmesser 10,5—11 cm.

Abt. 214, Hügel 91 (Taf. 9, Abb. 2; Taf. 13, Abb. 2; Taf. 14, Abb. 9; Textabb. 39—41). Großer ovaler Langhügel, Länge NW—SO 10,50 m, Breite NO—SW 6 m, Höhe über dem Südostrand 1,38 m. Auf der Nordost- und Südwestseite je eine Grube. Der aus Sand aufgeschüttete Hügel wurde vollständig abgetragen, wobei zunächst bis auf die alte Humusoberfläche mit den drei Skeletten gegangen und dann auch der Humus bis auf den hellen Sandgrund entfernt wurde und nur die Skelette auf Humussockeln liegen blieben. Diesen Zustand zeigt das Tafelbild 9, Abb. 2; die Erdklötze, auf denen die Skelette liegen, haben also mit der Grabanlage nichts zu tun. Dem leichten Abfall der Bodenfläche entsprechend liegt die Hügelbasis mit den Skeletten a und c 13 cm höher als b. Genau in der Hügelmitte liegt 20 cm über der Null-Linie und 7 cm über dem dortigen Hügelgrund ein Findling.

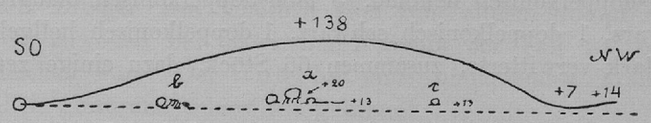


Abb. 39. Abt. 214, Langhügel 91. Längsaufriß. 1:150.

Skelett a ungefähr in der Hügelmitte, Länge vom Scheitel bis zum Unterschenkelende 1,61 m, gestreckt, Kopf nach Ostsüdost und auf die rechte Seite gedreht. Vor dem Schädel ein Tongefäß. — Skelett b im Zustande der Auflösung, klein, anscheinend ein junges Mädchen, dessen Zähne noch nicht abgekaut sind. Länge ungefähr 1,50 m, gestreckt, Kopf nach Osten, auf die linke Seite gedreht. In der Halsgegend 66 Glas, perlen und einige Bruchstücke solcher verstreut sowie einige kleine zerfallende Silber- oder Zinnbröckel. Beim rechten Oberkiefer ein kleiner silberner Schläfenring, in der Gegend des völlig aufgelösten linken Unterarmes ein Bronzearmring. — Skelett c, kleines, schlecht erhaltenes Kinderskelett mit Stirnnaht, gestreckt, Kopf nach Südwest und auf die linke Seite gedreht. Keine Beigaben.

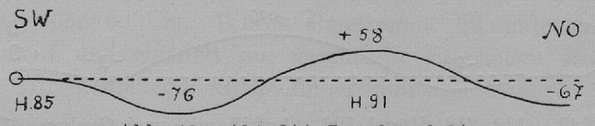


Abb. 40. Abt. 214, Langhügel 91.
Queraufriß mit zwei Gruben bis zur Spitze des Hügels 85. 1:150.

Die Beigaben (Taf. 13, Abb. 2): a. das Gefäß des Skelettes a (Taf. 14, Abb. 9) ist auf der Scheibe, aber ziemlich roh hergestellt, bräunlichgrau, der ausladende Rand oben abgestrichen, der Boden schwach eingewölbt, am Bauch leichte Horizontalrillen. Höhe 8,5 cm, oberer Durchmesser 8 cm. — b. Der kleine Schläfenring des Skelettes b besteht aus gutem nicht oxydiertem Silber, größte Breite 2,4 cm, Stabstärke 3 mm. — c. Der Armring desselben Skelettes ist ein beiderseits verjüngter zusammengebogener Bronze-

stab, dessen Enden übereinander gelegt sind. Er ist durch langen Gebrauch abgewetzt. Größter Durchmesser 6,2 cm. — d. Die Glasperlen desselben Skelettes sind: 46 abge-

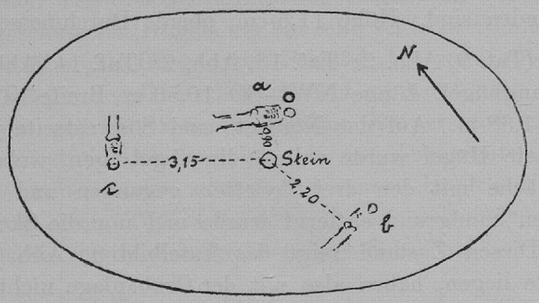


Abb. 41. Abt. 214, Langhügel 91. Grundriß. 1:150.

plattet-kugelig hellblau, 8 abgeplattet-kugelig amethystblau, 1 abgeplattet-kugelig grün, 2 lang-doppelkonisch hellblau, 3 lang-doppelkonisch blaugrün, 2 lang-doppelkonisch schwarz, 1 doppelkonisch schwarz, 1 doppelkonisch hellgelb, 1 Melonenperle hellblau, 1 stark verwitterte, zusammen 66 Stück, dazu einige zerfallene Glasperlen.

Abt. 214, Hügel 100 (Textabb. 42). Kleiner Sandhügel, Durchmesser 5 m, Höhe 0,59 m, an der Nordseite eine Grube. Wurde vollständig abgetragen, kein Inhalt.

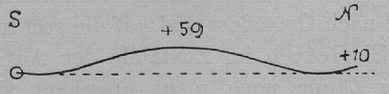


Abb. 42. Abt. 214, Hügel 100. Aufriß mit der nördlichen Grube. 1:150.

Abt. 214, Hügel 106 (Taf. 10, Abb. 2; Textabb. 43). Kleiner steiler Sandhügel, Durchmesser 5,50 m, Höhe 0,90 m, an der Ost- und Westseite je eine Grube. Wurde vollständig abgetragen. Auf der Hügelbasis in der Mitte zwei schlecht erhaltene Skelette, gleichgerichtet mit den Köpfen nach Westen im Abstand (Mitte zu Mitte) von 1 m

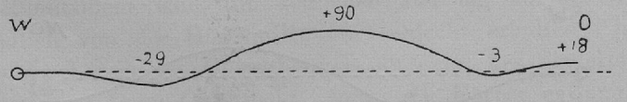


Abb. 43. Abt. 214, Hügel 106. Aufriß mit zwei Gruben. 1:150.

voneinander. Das nördliche Skelett drehte das Gesicht nach Norden, das südliche nach Süden. Die Beckenbreite läßt vermuten, daß das nördliche einem Mann, das südliche einer Frau angehört. Keine Beigaben, aber neben dem linken Unterschenkel des Südskelettes lag im gleichen Niveau ein Findling und der linke Oberschenkel des Nordskelettes ging über einen ähnlichen Findling hinweg. Ein dritter Findling befand sich in der Mittellinie zwischen beiden Skeletten im östlichen Hügelteil in einem 5 cm höheren Niveau.

Abt. 415, Hügel 2 (Textabb. 44). Rundhügel von 7 m Durchmesser und 0,85 m Höhe, auf der Ost- und Nordwestseite je eine Grube. Der Hügel wurde bis auf einige Randteile abgetragen, er bestand aus lehmigem Sand und war 10 cm über der alten Bodenfläche mit Holzkohle gemischt, ohne daß sich ein scharf umgrenzter Brandfleck abhob. In der Hügelschüttung wurde eine nicht datierbare stark gerauhte Topfscherbe gefunden.

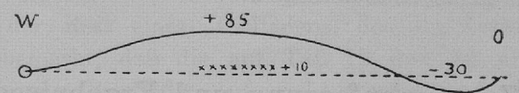


Abb. 44. Abt. 415, Hügel 2. Aufriß mit der östlichen Grube. 1:150.

Abt. 415, Hügel 9 (Textabb. 45). Rundhügel von 7 m Durchmesser und 0,70 m Höhe, um die Nordhälfte zieht sich ein Graben. Der Hügel, der abgetragen wurde, bestand wie der vorige aus lehmigem Sand. In der Mitte fanden sich auf dem Hügelgrund verstreut einige Brandknochen vor, aber keine Holzkohle. Im oberen Teil der Hügelschüttung kamen bei den ersten Spatenstichen einige einzelne Scherben und die Hälfte eines Tonwirtels zutage. Die Scherben sind roh, außen stumpf, innen scharf verstrichen, wie es zuweilen bei slawischer Keramik der Fall ist, ohne daß dies ein sicheres Kennzeichen wäre. Der Wirtel hat einen umlaufenden, kräftig vorspringenden Grat, ist ziemlich glatt und scharf rot gebrannt.

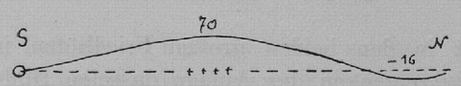


Abb. 45. Abt. 415, Hügel 9. Aufriß mit der nördlichen Grube. 1:150.

Abt. 415, Hügel 10. Viereckhügel, Durchmesser N—S 7 m, O—W 6 m, Höhe 0,90 m, auf der Ost- und Westseite je eine Grube. Es schien schon einmal nachgegraben zu sein, denn die Westböschung war beschädigt und die Sandschüttung des Hügels war hin und wieder unregelmäßig mit Humus gemischt. Schon beim zweiten Spatenstich kamen einzelne Brandknochen heraus, die vermutlich bei der früheren Nachgrabung nach oben befördert worden waren.

Abt. 415, Hügel 11. Kleiner Rundhügel aus lehmigem Sand, keine seitliche Grube, Durchmesser 7 m, Höhe 0,60 m. Wurde abgetragen. Im unteren Teil war der Sand etwas dunkel gefärbt und enthielt nur vereinzelte Stückchen Holzkohle, aber keine Knochen. In der Hügelerde eine kleine unbestimmbare Scherbe.

Abt. 448, Hügel 6 (Textabb. 46). Großer Viereckhügel ohne seitliche Grube, Durchmesser NW—SO 10 m, SW—NO 8,50 m, Höhe über dem Nordwestrand 0,64 m. Die Untersuchung ergab in der langen Mittelachse, aber um 1 m von der Hügelmitte nach

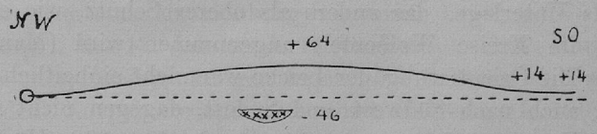


Abb. 46. Abt. 448. Viereckhügel 6. Aufriß mit zentraler Brandgrube. 1:150.

Nordwesten gerückt, ein scharf abgesetztes rundes Brandnest von 1 m Durchmesser und 20 cm Stärke, dessen Unterkante 0,46 m unter dem Null-Niveau, also 1,10 m unter der Hügelspitze lag. Es war durch Holzkohle tiefschwarz gefärbt und enthielt große Kohlestücke, nach unten war etwas Asche beigemengt. Daß ein starkes Feuer an Ort und Stelle gebrannt hatte, war aus der Rotfärbung der Umgebung ersichtlich. Keine Funde, auch keine Brandknochen.

Zusammenfassung und Ergebnisse.

Wenn die früheren Bewohner des Urwaldes ihre Gräber mit Beigaben besser ausgestattet hätten, wäre es leicht, jedes Grab oder jede Gruppe zeitlich zu bestimmen und so eine sichere Grundlage für jede weitere Erörterung zu bekommen. Da das nun leider nur in beschränktem Maße der Fall ist, so muß man es bei einem großen Teile der Gräber auf andere Weise versuchen. Als Hilfsmittel stehen Form und Aufbau der Hügel, die Anlage der Friedhöfe und die Bestattungsart zur Verfügung. Zunächst wollen wir eine Fundgruppe herausschälen, die sich durch datierende Beigaben als Ausgangspunkt empfiehlt.

Hügelgräber mit Skeletten.

Das Fundmaterial ist in den beiden großen Friedhöfen in Abt. 123 und Abt. 214 Gruppe III vereinigt. Beide zeigen in der Anlage dasselbe Bild eines ungeordneten, dicht gedrängten Haufens. Ebensowenig besteht eine Regel für die Anordnung der Aushubgruben. Die Hügel sind zumeist klein und im Grundriß rund, es kommen aber in beiden Friedhöfen auch große lange ovale und in Abt. 123 einige mit viereckiger Steinumrandung vor. Die Hügelschüttung besteht in Abt. 214, soweit erkennbar, nur aus Sand, in Abt. 123 kommen daneben auch Steinkerne und Steindecken vor. Die Leiche wurde auf den flachen Erdboden gelegt und dann mit dem Hügel überschüttet. Als einzige Ausnahme ist das Grab Abt. 214, Hügel 62, bekannt geworden, in dem die Leiche in eine mit Holz abgesteifte tiefe Grube versenkt wurde. Öfters kamen Holzspuren vor, die von einer schützenden Vorrichtung herrühren. Ob es richtige Särge waren, hat sich nicht sicher feststellen lassen. Die Tatsache, daß niemals Eisennägel zutage gekommen sind, möchte ich nicht als Gegengrund gelten lassen, denn man kann sie auch mit Holznägeln oder durch Verzinken, worin die heutigen Slawen beim Hausbau Meister sind, zusammenfügen. Eher spricht die manchmal etwas gespreizte Lage der Arme gegen die Benutzung seitlich beengender Särge. Für das Grab Abt. 123, Hügel 14 (Taf. 11, Abb. 1), möchte ich einen Sarg, der mit einer Strohschütte gepolstert war, annehmen, weil das sonst nicht übliche Heraufbiegen der Unterarme auf den Leib durch Seitenbretter veranlaßt sein kann. Sonst mögen Bretter benutzt worden sein, eines als Unterlage, das andere als oberer Schutz, wie es bei den slawischen Gräbern von Treben im Kreise Weißenfels angenommen wird (Mannus XI—XII, 1920, S. 342, Niklasson). Die Orientierung der Leiche war nicht einheitlich; häufig lag der Kopf nach West oder Ost, auch nach Südwest und Südost, dagegen nicht nach Nord oder Süd. Die Arme waren am Körper entlang gestreckt, nur in Abt. 123, Hügel 14, wie schon er-

wähnt, über den Leib gekrümmt. Die Leichen trugen bei der Beerdigung ihren Schmuck (Ohrringe, Schläfenringe, Armring), was vermuten läßt, daß man sie bekleidet beisetzte, obgleich von der Kleidung keine Spur aufgefunden wurde. Die aus Glas- und Bronzefiligranperlen bestehenden Halskettchen scheinen nicht umgelegt worden zu sein; in einigen Fällen konnte man feststellen, daß die Perlen wie auf einer Schnur aufgereiht in der Halsgegend als Häufchen niedergelegt worden waren. In der Filigranperle des Grabes Abt. 123, Hügel 14 steckte noch der Rest eines Bindfadens, der das Kettchen trug (vgl. Taf. 12, Abb. 2). Übrigens sei bemerkt, daß die auf Taf. 12 und 13 abgebildeten Perlenketten erst vom Verfasser auf neuen Bindfaden aufgereiht worden sind. Hier sei eine Mitteilung eingeschoben, die ich freilich in keine andere Verbindung mit unsern Gräberperlen bringen möchte, als daß diese den Anlaß gaben. Als wir mit dem Freilegen eines Glasperlenschmuckes beschäftigt waren, erzählte ein Arbeiter, ein Pole, heute bekämen alle Polen, Männer sowohl wie Frauen, solche Perlen ins Grab, die Russen aber nicht. Als weitere Beigabe wurde neben die Füße oder den Kopf zuweilen ein Topf gestellt, der wohl Lebensmittel enthielt (in Abt. 214, Hügel 62, feine lange Knochen). Damit ist die ärmliche Ausstattung der Leichen erschöpft, wenigstens soweit es sich um Gegenstände aus unvergänglichen Stoffen handelt. Auffällig ist das Fehlen von Messern, die in den westlichen Slawenländern zu den gewöhnlichsten Beigaben zählen, wie überhaupt von eisernen Gegenständen. Wollte man auch annehmen, sie seien vollständig verrostet, dann hätten bei der genauen Durchsuchung des Inhaltes der Gräber Rostspuren gewiß nicht übersehen werden können.

Einen merkwürdigen Brauch — nur um einen solchen, nicht um eine Zufallssache kann es sich handeln — verrät die Niederlegung eines größeren Findlings im Grabe. In dem großen Langhügel Abt. 214, Hügel 91, der drei Skelette barg, lag er genau in der Hügelmitte unweit des mittleren Skeletts, 7 cm über dessen Niveau (Taf. 9, Abb. 2). In Hügel 90 befand er sich in der Mittelachse des Skeletts, 1,10 m vom Kopf entfernt in gleicher Höhe mit ihm (Taf. 10, Abb. 1). Im Hügel 62 befand sich ein Stein am Kopfende innerhalb der Gruft 32 cm über der Sohle, und ein zweiter Stein am Fußende außerhalb der Gruft 12 cm über der Sohle (Taf. 11, Abb. 3). Im Hügel 106, der zwei Skelette enthielt, lag ein Stein beim Unterschenkel eines jeden Skeletts und ein dritter in der Mittellinie zwischen beiden Skeletten über das Fußende hinausgerückt und 5 cm höher (Taf. 10, Abb. 2). Schließlich wurden drei Steine auch in dem großen Hügel 30 der Abt. 214, der nicht zur Gruppe der Skelettgräber gehört, im zentralen Teil gefunden, und zwar zwei auf der alten Bodenfläche und der dritte 49 cm höher. Wenn man beachtet, daß in allen Fällen die Hügelmasse aus klarem Sande besteht und außer diesen wenigen großen Steinen sonst keine größeren oder kleineren enthält, muß man zu dem Schluß kommen, daß sie keine natürlichen Bestandteile der Hügelmasse, sondern absichtlich herbeigetragen sind. Solche Steine gibt es nun auch in slawischen Gräbern anderer Länder. In Mecklenburg liegt gelegentlich ein größerer Stein über den Skeletten, meist über dem Kopf (Beltz, Die vorgeschichtlichen Altertümer des Großherzogtums Mecklenburg-Schwerin, 1910, S. 375), und von den ganz späten slawischen Gräbern des 13. Jahrhunderts von Rassau, Prov. Hannover, wird berichtet, daß manche Skelette unter Steinpackungen lagen, bei anderen sich aber nur wenige oder einzelne Steine auf dem Körper vorfanden (Prähist. Zeitschr., I, 1909, S. 85 f., S. 387 ff., K. Schwantes). Da keine schriftliche Überlieferung über einen solchen Brauch vorliegt,

wird sich schwerlich etwas Zuverlässiges über seinen Sinn sagen lassen. Ich möchte nur daran erinnern, daß man über das Vorkommen großer Steine über Skeletten aus andern vorgeschichtlichen Perioden Deutungen versucht und es mit dem Vampyrglauben in Beziehung gebracht hat, in dem Sinn, daß durch die Beschwerung der Leiche mit Steinen das spukhafte Wiederaufstehen des Toten verhindert werden soll (A. Götze, Monolithgräber, in Zeitschr. f. Ethnologie, 1904, S. 144; Ders., Bronzezeitliche Hockergräber bei Halberstadt, in Prähist. Zeitschr., II, 1910, S. 65). In den Bialowieser Gräbern, wo der Stein nicht über, sondern neben dem Skelett liegt, kann man eine späte Entwicklungsstufe dieses Aberglaubens sehen, wobei der ursprüngliche Sinn verblaßt ist.

Einige Hügel der III. Gruppe in Abt. 214 enthalten mehrere Bestattungen, so der Langhügel 83 zwei, der Langhügel 91 drei und der Rundhügel 106 zwei Skelette. Der Befund gibt keinen Anhalt für die Annahme, daß die Beerdigungen in jedem Hügel zu verschiedenen Zeiten erfolgt seien; im Gegenteil spricht der Umstand, daß die Skelette gleichmäßig auf der alten Erdoberfläche liegen, dafür, daß sie vor Aufschüttung des Hügels gleichzeitig dort niedergelegt worden sind. Es wäre doch ein unwahrscheinlicher Zufall, daß man bei einer späteren Nachbestattung immer wieder genau bis zur Tiefe der ersten gegangen wäre. Wenn die Personen gleichzeitig beigesetzt wurden, dann werden sie wohl auch gleichzeitig den Tod gefunden haben. Nun gehört nach Beckenbildung und Schmuckausstattung im Hügel 83 Skelett a einem Mann, b einer Frau, im Hügel 106 nach Beckenbildung und sonstigen Proportionen das nördliche einem Mann, das südliche einer Frau an; in beiden Fällen liegt der Mann zur linken, die Frau zur rechten Seite. In Hügel 91 liegt in der Mitte ein kräftiger Mann und außen herum zwei jugendliche schwache Skelette, von denen das eine durch reichlichen Schmuck als weiblich gekennzeichnet ist, während beim andern der schlechte Erhaltungszustand und der Mangel an Beigaben das Geschlecht nicht erkennen lassen. Es kann kein Zweifel sein, daß man es hier mit Zeugen der literarisch mehrfach überlieferten Sitte zu tun hat, wonach bei den Slawen die Witwe oder andere weibliche Wesen dem Manne zuweilen in den Tod folgten (Nachweise bei Beltz, Art. „Slawen", § 33 in Eberts Reallexikon der Vorgeschichte).

Die zeitliche und völkische Bestimmung der Skeletthügelgräber ist durch die Beigaben vollkommen gesichert. Es ist das aus den Gräbern und Siedlungen Ostdeutschlands wohlbekannte slawische Inventar. Die Töpferware (vgl. Taf. 14) stimmt genau überein mit Stil III der von mir aufgestellten Dreiteilung der slawischen Keramik (Nachrichten über deutsche Altertumsfunde, 1901, S. 17—26), also der zeitlich letzten Stufe, die ungefähr um 1000 nach Chr. oder wenig früher beginnt und einige Jahrhunderte dauert. Von Stil II mit dem schwachen Bauchknick und den beliebten Rasterverzierungen ist in den ganzen Urwaldfunden nicht eine Scherbe vorhanden, ebensowenig von Stil I. Über eine andere typisch slawische Form, den Schläfenring mit S-förmig umgerolltem Ende (Taf. 12, Abb. 2), hat sich neuerdings Beltz (a. a. O. S. 259) dahin geäußert, die kleine massive Form — wie sie in Bialowies vorliegt — sei die ältere, die große aus dünnem Draht oder Hohlblech die jüngere. Das paßt nun nicht recht zur Aussage der Keramik. Dieser ist aber sicher das größere Gewicht zuzubilligen, denn da spielen schwerwiegende kulturgeschichtliche Momente wie die Verbreitung der Drehscheibe mit. Bei den verschiedenen Formen der Schläfenringe dürften wohl regionale Unterschiede und Entwicklungen mitsprechen.

Hügelgräber mit Brand.

Mit „Brand", nicht „Leichenbrand"! Brandknochen sind nämlich nur in verhältnismäßig wenigen Hügeln sicher festgestellt worden, während in den anderen Holzkohle und sonstige Hitzeprodukte irgendeine Mitwirkung von Feuer bei der Beisetzung gewährleisten und Leichenverbrennung zwar vermuten lassen, aber nicht zwingend beweisen. Wo Brandknochen vorkommen, liegen sie niemals in einer Urne oder festen Masse zusammen, sondern einzeln verstreut im Hügel. Auf alle Fälle unterscheidet sich die Behandlung der bei der Verbrennung übrigbleibenden Knochenreste wesentlich von der, die sonst, d. h. in älteren Perioden und anderen Gegenden, üblich ist.

Die Hügelgräber mit Brand sind — abgesehen von Ausnahmen — klein oder mäßig groß. Sie schließen sich zu größeren und kleineren Friedhöfen zusammen, die von denen mit Skeletten durch eine gewisse Regelmäßigkeit der Anlage abstechen. Diese fällt besonders bei dem großen Friedhof Abt. 214, Gruppe I (vgl. Textabb. 5 und S. 518) in die Augen, wo die Hügel in geraden Reihen an zwei rechtwinklig sich kreuzenden Wegen sich anordnen und wo auch die seitlichen Gruben nach einer gewissen Regel, die die Südwestfront frei läßt, angelegt sind. Auch der größere Abstand, den die Hügel voneinander halten, trägt dazu bei, daß der Friedhof einen ruhigeren, ordentlicheren Eindruck macht als die eng zusammengequetschten Friedhöfe der Skeletthügel. Zum Streben nach Ordnung kommen als weitere Kennzeichen die noch heute offenen Gruben, aus denen die Erde zur Hügelschüttung entnommen ist; ferner das Auftreten von Viereckshügeln neben den Rundhügeln; schließlich der völlige Mangel an Beigaben. Zu dieser Denkmälerklasse gehören außer dem genannten großen Friedhof in Abt. 214 (Gruppe I) die im Abschnitt „Denkmälerbestand" näher beschriebenen und z. T. durch Pläne erläuterten Hügelgruppen Abt. 45 Gruppe I (13 Hügel), Abt. 46 (1 Hügel), Abt. 49 (Hügel 1 und 2), Abt. 63 (6 Hügel), Abt. 70 (2 Hügel), Abt. 95 (2 Hügel), Abt. 415 Gruppe I (16 Hügel), Abt. 448 Gruppe I (6 Hügel) und Abt. 449 (1 Hügel); bei einer Anzahl weiterer Hügel genügen die äußeren Merkmale nicht zur Zuteilung zu dieser Klasse. Bei den angeführten Gruppen ist eine Reihenbildung ebenfalls nicht zu verkennen, die wahrscheinlich darauf zurückgeht, daß die Gräber am Rand ehemaliger Wege angelegt wurden.

Beachtung verdient das Verhalten der Hügelerbauer beim Ausheben der Gruben, worauf schon mehrmals hingewiesen wurde. Offenbar nahm man gern Rücksicht darauf, daß ein Zugang zum Hügel blieb, der nicht durch eine Grube versperrt wurde, und daß diese Frontseite nach einem Weg gerichtet war. Daß für diese aber gleichzeitig die Richtung nach Süd und Südwest bevorzugt wurde, ist augenfällig und verdient um so mehr Beachtung, als es auch bei den durch Bersu 1921 bis 1924 untersuchten ganz ähnlichen und gleichalterigen Viereckshügeln von Neuhof (Kreis Regenwalde, Pommern) der Fall ist (Prähist. Zeitschr., XVI, 1925, S. 64 ff.). Man möchte glauben, daß hierfür eine religiöse Anschauung zugrunde liegt, die aber nicht stark genug war, um sich gegenüber praktischen Forderungen in Ausnahmefällen durchzusetzen.

Die Zeitbestimmung der Hügelgräber mit Brand stößt wegen Mangels an Beigaben auf Schwierigkeiten. Daß sie sich von den Skeletthügeln zeitlich nicht weit entfernen, ist nicht nur wegen der Ähnlichkeit der Hügel im allgemeinen und namentlich wegen der heute noch offenen Aushubgruben — einer aus älteren Kulturperioden seltenen Erschei-

nung — wahrscheinlich. Auch die vereinzelt vorkommenden Streuscherben erinnern an slawische Keramik, wenn auch ihre Merkmale für die Zuweisung zu einer der bekannten Stilgruppen nicht ausreichen. Auf die späte Scherbe aus Abt. 95, Hügel 1, ist kein Gewicht zu legen, da sie ganz oberflächlich gefunden wurde. Im allgemeinen pflegt man ja die slawische Leichenverbrennung für älter als die Körperbestattung anzusehen, aber eine scharfe zeitliche Trennung mit Beweisführung ließ sich bisher nicht durchführen. Die Beigaben aus den schon erwähnten Viereckshügeln von Neuhof werden von Bersu ganz richtig in die Zeit des III. Stils angesetzt. Wenn er aber auf Grund eines Münzschatzfundes in einem der Hügel, der nach Suhles Bestimmung im 3. Viertel des 11. Jahrhunderts vergraben wurde, diese Zeit als terminus post quem für die Neuhofer Hügel annimmt und sie danach „in die Zeit zwischen 11. Jahrh. und 12. Jahrh." datiert, so kann ich nicht folgen. Bersus terminus post quem setzt natürlich voraus, daß der Schatz gleichzeitig mit der Entstehung des Hügels in die Erde gekommen ist. Das trifft aber gewiß nicht zu. Solche in Gefäßen verwahrten slawischen Silberschätze, mag man sie „versteckten Schatz" oder „Weihegabe" nennen, sind keine Grabbeigaben. Das ist eine jedem ostdeutschen Prähistoriker geläufige Tatsache. Er ist im Neuhofer Hügel auch gar nicht neben einem Skelett gefunden worden, sondern „fast bloßliegend, unmittelbar unter der Oberfläche". Das nächste Skelett befand sich schräg darunter auf dem gewachsenen Boden, also in einem Höhenabstand von etwa 1½ m. Nach den Fundumständen und aus inneren Gründen ist es also nicht möglich, den Silberfund als Grabbeigabe in ursächlichen Zusammenhang mit den Gräbern zu bringen. Er kann nicht anders denn als einzeln vergrabener Schatzfund aufgefaßt werden, eingegraben in den schon bestehenden Hügel. Dann aber gibt er nicht den Terminus post quem, sondern ante quem für die Entstehung des Hügels an, wobei noch die Frage offen bleibt, wie groß diese Zeitspanne ist. Mit dieser Erkenntnis ist für die Bialowieser Gräber noch nicht viel gewonnen. Um weiterzukommen, müssen wir uns diesen wieder zuwenden. Daß die dortigen Brandhügel und Skeletthügel nicht gleichzeitig bestanden haben, lehrten augenfällig die Verhältnisse in Abt. 214, wo beide Arten in zwei örtlich scharf getrennten und in ihrer Art deutlich voneinander verschiedenen Friedhöfen nebeneinander liegen, so nahe, daß ihr Unterschied nicht in einer örtlichen Ausbildung, sondern nur in einer zeitlichen Differenz begründet sein kann. Diese scharfe zeitliche Absonderung der Hügelbrandgräber von den Hügelskelettgräbern ist ein wichtiges Ergebnis, auf das ich gleich zurückkommen werde. Sollte es trotz der scheinbaren Aussichtslosigkeit des Unternehmens gelingen, das zeitliche Verhältnis der Bialowieser Skelettgräber zu den Brandgräbern zu ermitteln, dann wäre für die Ordnung der ostdeutschen Verhältnisse, wo jetzt alles noch durcheinander geht, außerordentlich viel gewonnen. Und es ist möglich mit Hilfe der Gräber von Neuhof, wobei allerdings eine kritische Analyse von Bersus Ausgrabungsbericht (Prähist. Zeitschr., XVI, 1925, S. 64ff.) sich nicht vermeiden läßt.

Wir gehen von dem in Bialowies gewonnenen Ergebnis aus, daß die Skeletthügel und Brandhügel zwei durchaus voneinander getrennte Gruppen sind, die nicht gleichzeitig nebeneinander, sondern nacheinander bestanden haben, wobei die Reihenfolge vorläufig in der Schwebe bleibt. Die Übereinstimmung der Bialowieser Viereckshügel mit den Neuhofern ist nun derart, daß bei der Seltenheit und dem ausgesprochenen Charakter dieser Denkmälergattung unbedingt ein Zusammenhang angenommen werden muß, der sogar eine engere völkische Einheit voraussetzt und wahrscheinlich auf der Ausbreitung eines slawischen Stammes

mit einem für ihn kennzeichnenden Grabritus beruht (Viereckform, viereckige Stein-, bezw. Holzumrandung, Aushubgruben, bevorzugte Hügelfront nach Süden und Südwesten, Beisetzung des Leichenbrandes nicht in Urne, sondern verstreut im Hügel). Wenn also in Bialowies eine zeitliche Scheidung von Skelett- und Brandbestattung vorliegt, sind auch die Neuhofer Gräber nach dieser Richtung hin verdächtig. Umgekehrt haben etwaige Ergebnisse aus Neuhof auch Geltung für Bialowies.

Betrachten wir nun die Hügel von Neuhof mit ihrer Leichenverbrennung und Leichenbestattung. Bersu äußert sich nicht über eine zeitliche Scheidung beider und scheint geneigt zu sein, sie als einheitlich zu betrachten. Zunächst kann aus Bersus Bericht festgestellt werden, daß in Hügel I und III Brandknochen verstreut in der Hügelerde liegen. Daraus folgt, daß sie gleichzeitig mit dem Aufwerfen des Hügels an ihren Platz gekommen sind, d. h. sie gehören der Entstehungszeit der Hügel an. Nun die Skelette: nach den Bialowieser Erfahrungen müßte man erwarten, sie auf dem Hügelgrund auf der alten Humusdecke liegend anzutreffen. Das ist aber keineswegs der Fall. In Hügel I liegt das 1. Skelett 30 cm im gewachsenen Boden, also in die alte Oberfläche eingesenkt. Ebenso verhält es sich mit dem 4. Skelett. Das 2. Skelett liegt nach dem Text des Berichts in einer Mulde 80 cm eingetieft, und zwar ist laut Aufrißzeichnung die Eintiefung in die alte Oberfläche gemeint. Nach dieser Zeichnung liegt es aber nicht auf dem Boden der Mulde, sondern ziemlich hoch in ihr etwa $^1/_2$ m unter der Hügelbasis im Niveau einer Abstufung der Muldenwand; die Zeichnung erweckt den Eindruck, als ob das Skelett in eine ältere (Brand?)Mulde bis zu deren halber Tiefe eingegraben wäre. Das 5. Skelett liegt 40 cm über der Hügelbasis, und das zerstörte 6. Skelett sogar 90 cm über dem gewachsenen Boden. In Hügel III durchbrechen zwei Mulden mit Skelettresten die Holzkohleschicht der Hügelbasis um 60—80 cm, und die Reste eines dritten Skeletts liegen auf dem gewachsenen Boden (also unter der alten Humusschicht?). Hügel II scheidet aus dieser Betrachtung aus; er enthält keinen Brand und ist ein reiner Skelettbügel mit eingetieftem Skelett wie Bialowies Abt. 214, Hügel 62. Wie sind nun die Skelette in den Hügeln I und III mit ihrer verschiedenen Tiefenlage teils über, teils unterhalb der alten Humusdecke zu beurteilen? Zunächst fällt auf, daß ihre Beisetzung nicht dem von Bialowies her bekannten Brauch der Niederlegung auf der Erdoberfläche entspricht. Es ist aber auch nicht recht denkbar, daß während des funerären Aktes der Herstellung des Grabhügels außer der Feuerbestattung Leichen bald unter der Erdoberfläche, bald darüber im aufwachsenden Hügel, bald hier, bald da verteilt beerdigt worden sind. Etwaige geopferte Wegbegleiter würden ein anderes Bild geben. Bei nüchterner Prüfung des Befundes ergibt sich die einfachste und nächstliegende Lösung: es sind Nachbestattungen im schon bestehenden Hügel. Wieviel später sie angelegt worden sind, ist aus dem Befund nicht ersichtlich, sicher aber ist, daß sie später sind als die ursprüngliche Anlage des Brandhügels. Damit ist das höhere Alter der Hügelbrandgräber vor den Skelettgräbern in Neuhof nachgewiesen, und nach dem oben Dargelegten verhält es sich in Bialowies ebenso. Daß später gelegentlich auch noch Brandbestattungen vorkommen, zeigt die Bestattung 3 in Hügel I, die 40 cm über der alten Erdoberfläche, also 70 cm unter der Hügeloberfläche liegt, also auch eine Nachbestattung ist. Dieses Brandgrab unterscheidet sich auch von der ursprünglichen Hügelbrandbestattung mit ihrer Verstreuung der Brandknochen nicht nur durch die Ausstattung mit Beigaben, sondern auch dadurch, daß die Brandknochen ein Nest bilden; es kommt darin also ein anderer Grabritus zum Ausdruck.

Grosse Hügelgräber ohne seitliche Gruben.

Außer den beiden besprochenen slawischen Hügelarten gibt es im Urwald Hügel, die sich von ihnen soweit äußerlich unterscheiden, daß sie keiner der beiden Gruppen zugeteilt werden können. Es sind umfängliche Hügel von 10 m und mehr Durchmesser, z. T. steil, z. T. flach; sie haben keine seitlichen Gruben und bilden weitläufige Gruppen von geringer Hügelzahl. Hierzu sind zu rechnen: Abt. 38: 4 Hügel; Abt. 46: Hügel 1, 3—6; Abt. 70: Hügel 1; Abt. 82: 1 Hügel; Abt. 214: Gruppe II (Hügel 42—52) und Gruppe IV (Hügel 110—115). Der einzige Hügel dieser Art, der untersucht wurde (Abt. 214, Hügel 42), war gänzlich fundleer. Weder die Sandschüttung, noch etwas geringfügige Holzkohle, noch einige winzige Scherbenbröckelchen können etwas erzählen. Aber der aufschlußreiche Plan der Abt. 214 (vgl. Textabb. 5) hilft auch hier etwas weiter. Ebensowenig wie die beiden dortigen slawischen Friedhöfe I und III gleichzeitig nebeneinander bestanden haben können, ebensowenig ist es der Fall zwischen den Gruppen II und IV einerseits und I und III andererseits. Sie müssen bei ihrem verschiedenen Charakter verschiedenen Zeiten angehören, und da große Hügelgräber nach der spätslawischen Zeit unmöglich sind, müssen sie älter sein. Wie groß aber der Abstand ist, liegt im Dunkeln.

Tellerförmige Hügelgräber.

Eine Sondergruppe bilden einige Hügel, die oben eben sind und einem umgedrehten Teller gleichen. Sie sind nur in Abt. 91 (1 Hügel) und 139 (3 Hügel) beobachtet worden und scheinen eine örtliche Erscheinung des nordöstlichen Urwaldgebietes zu sein. In einem Hügel der Abt. 139, der untersucht wurde, deutet eine mit Holzkohle gefärbte Schicht und eine zentrale seichte Grube unsicher auf Leichenbrand. Für die Zeitbestimmung liegt nicht das geringste Artefakt vor.

Mardellen (Textabb. 47).

Im Denkmälerbestand sind in den Abteilungen 28, 81, 205 und 214 „Mardellen" angeführt, über die noch ein Wort zu sagen ist. Es sind einzelne kreisrunde Anlagen: in der Mitte eine Grube, mit deren Aushub in geringem Abstand ein leichter Wall von 26—30 cm Höhe aufgeschüttet ist, sodaß eine Art Berme entsteht. Die ganze Anlage hat in Abt. 214 einen Durchmesser von 16,50 m, wovon etwa 6 m auf die 92 cm tiefe zentrale Grube ent-

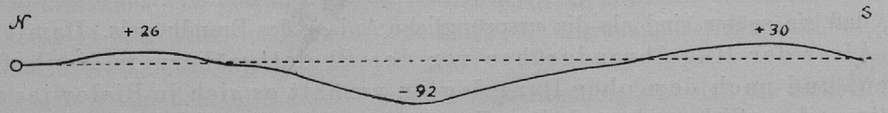


Abb. 47. Abt. 214. Aufriß der Mardelle.

fallen. Von der Grubensohle führt ein schmaler Graben schräg nach oben bis etwas über den Wall hinaus. Den Namen habe ich lediglich zur ungefähren Kennzeichnung der Form aus der Terminologie Westdeutschlands, wo er für vorgeschichtliche Wohngruben angewandt wird, entnommen, ohne damit für Zeit und Zweck der Bialowieser Gruben etwas aussagen

zu wollen. Möglicherweise handelt es sich um Dinge aus der Gegenwart oder letzten Vergangenheit, die einen technischen Zweck bei der Forstverwertung hatten; meinen Arbeitern waren sie unbekannt.

Slawische Grabhügel in der Fundstatistik[1]).

Es besteht nicht die Absicht, eine solche Statistik hier aufzustellen. Es sollen nur einige Bemerkungen allgemeiner Art, zu denen die wochenlange Beschäftigung mit diesen Denkmälern anregte, gemacht und Lehren für die Bewertung früherer und die Aufstellung künftiger Statistiken an die Hand gegeben werden. Wenn man in Ostdeutschland von slawischen Gräbern schlechthin spricht, pflegt man an Flachgräber zu denken. Den Begriff des slawischen Hügelgrabes findet man gewöhnlich nur dort lebendig, wo man sich eigens mit dem Thema beschäftigt hat, und es wird nicht viele deutsche Prähistoriker geben, die solche ausgegraben haben. Erst jenseits der ehemaligen russischen Grenze, im Gebiet der großen Wälder und weiten Steppen, ist die Domäne der Kurgane. In Deutschland gehören sie aber zu den seltenen Erscheinungen und zögernd nur mehrt sich der Bestand (vgl. die Zusammenstellung von K. Schuchhardt in den Sitzungsberichten der Preuß. Akademie d. Wissensch., Phil.-hist. Klasse, 1924, XXV, S. 176ff.). Nun zu Bialowies. Dort ist das slawische Hügelgrab die Regel und zwar in der Form, daß die Leiche auf die ebene Bodenfläche gelegt und der Sandhügel darüber aufgeschüttet wurde. Fast ein Jahrtausend haben so die Friedhöfe im Schutze des Urwaldes gelegen. Was aber würde geschehen, wenn der Wald abgetrieben und in Acker verwandelt würde? Es würde nicht lange dauern, bis der leichte Sandhügel sich verflacht und allmählich ganz verschwindet. Das ist ein Vorgang, der anderswo leider nur zu oft eingetreten ist. Als ich, um ein selbsterlebtes lehrreiches Beispiel anzuführen, im Jahre 1899 nach Sulingen in der Provinz Hannover kam, war die Ackerflur noch klein und hinter ihr dehnte sich endlos die ebene Heide mit ihren zahlreichen Hügelgräbern aus. Fünf Jahre später kam ich wieder dorthin. Diese kurze Zeit hatte genügt, um das Bild völlig zu verändern. Man hatte inzwischen die Ackerfläche weit in die Heide vorgeschoben und diese mitsamt den Grabhügeln umgebrochen und bestellt. Die näher der Stadt gelegenen Hügel waren schon völlig eingeebnet, weiter hinaus, wo die Arbeit später eingesetzt hatte, hatten sie an Höhe eingebüßt. Man konnte geradezu an der Höhenabnahme der Hügel sehen, in welcher Reihenfolge die Urbarmachung fortgeschritten war.

Was würde nun in einem solchen Fall mit Hügeln vom Typus der Bialowieser Hügel mit Skelett in Höhe der Erdoberfläche geschehen? Wenn der Hügelauftrag verschwunden ist, kommt das Grab zutage. Das Skelett zerfällt und die wenigen Beigaben verrotten unter dem Einfluß von Sonne, Frost und Regen. Es bleibt nichts, auch nicht das leiseste Anzeichen übrig, daß hier einmal ein Grab oder ein ganzer Friedhof gewesen ist. Dieser Vorgang beeinflußt die Statistik der slawischen Hügelskelettgräber negativ, läßt also die Menge

[1]) Der neueste Bericht über slawische Hügelgräber in Schlesien von F. Geschwendt (Altschlesien, Bd. 2, Heft 3, 1929, S. 274ff.), worin auch ihre Verbreitung behandelt wird, erschien während der Korrektur und konnte für die vorliegende Arbeit nicht mehr benutzt werden. Der bibliographischen Richtigkeit halber sei Verf. darauf aufmerksam gemacht, daß ich über meine Ausgrabung der slawischen Hügelgräber von Rowen in Pommern einen Bericht unter meinem Namen veröffentlicht habe, und zwar in den Nachrichten über deutsche Altertumsfunde 1904, S. 15.

der Flachgräber (d. h. der in den Boden eingesenkten Gräber ohne Hügelschüttung) im Vergleich mit den Hügelgräbern entsprechend höher erscheinen. Zweitens: die Wirkung auf Hügelgräber mit versenktem Skelett wie Bialowies Abt. 214, Hügel 62, ist die, daß nach Einebnen des Hügels das Skelett in seiner Grube erhalten bleibt, aber das Grab verwandelt sich typologisch aus einem Hügelgrab in ein Flachgrab. Dadurch tritt in der Statistik nicht nur eine Minderung der Hügelgräber, sondern sogar eine Vermehrung der Flachgräber ein. Drittens: die Hügelbrandgräber verschwinden ebenso wie die Hügelgräber mit Niveauskelett vollständig und wirken ebenso wie diese auf die Statistik. Man braucht sich also über die Seltenheit der slawischen Hügelgräber in den stark bewirtschafteten ausgedehnten Ackerbaugebieten Ostdeutschlands gar nicht zu wundern. Wo sie jetzt noch vorhanden sind, liegen sie im Schutz von Wäldern oder Waldparzellen, wie es bei den Neuhofer Gräbern und den von mir im Jahre 1901 entdeckten und teilweise untersuchten Hügeln von Rowen im Kreise Stolp (Nachrichten über deutsche Altertumsfunde, 1904, S. 15) der Fall ist.

Die Untersuchungen von Bialowies mögen zum Schluß noch eine Frage beantworten, die häufig gestellt wird: warum kennt man in Ostdeutschland keine Gräber aus der Zeit der älteren slawischen Besiedlung? Die Antwort lautet: es waren Hügelbrandgräber nach Art der Bialowieser, d. h. mit Zerstreuung der Brandknochen in der Hügelerde und ohne Beigaben, die auch in Bialowies die ältere Gruppe bilden. Daß sie in Deutschland überhaupt vorkommen, zeigen die Neuhofer Gräber, deren Typus nach Abtrennung der Skelettnachbestattungen und durch die gleichartigen Bialowieser Gräber erst klar zutage getreten ist. Wenn man sie sonst vermißt, so liegt das daran, daß sie entweder im Ackergebiet verschwunden sind oder daß man sie nicht erkannt hat. Pflegt man doch bei uns Hügelgräber im Zweifelsfall für bronze- oder steinzeitlich zu halten. Der Zweifelsfall aber ist hier durch den kennzeichnenden Mangel an Beigaben gegeben. Die praktische Folgerung hieraus ist die Mahnung, bei künftigen Ausgrabungen fundleerer Hügel eifrig nach slawischen Streuscherben zu fahnden.

Die archäologischen Untersuchungen im Urwald haben zwar keine Ausbeute an ansehnlichen Funden, wohl aber wichtige wissenschaftliche Ergebnisse gebracht, trotzdem sie nicht bis zum erwünschten Ende durchgeführt werden konnten. Erstens haben sie erwiesen, daß das Urwaldgebiet vor fast 1000 Jahren und früher keine menschenleere Wildnis, sondern in größerem Umfang besiedelt war. Zweitens haben sie Material für die Erforschung altslawischer Kultur und ihrer Verbreitung geliefert, und drittens haben sie wichtige, noch wenig geklärte Fragen der slawischen Archäologie in Ostdeutschland wesentlich gefördert.

Hierfür schuldet die deutsche Wissenschaft der deutschen Militärforstverwaltung Bialowies, die diese Untersuchungen anregte und unter schwierigen Verhältnissen kräftig unterstützte, herzlichen Dank.

Abb. 1. Abteilung 70. Großer flacher Hügel (Nr. 3).

Abb. 2. Abteilung 214. Großer steiler Hügel (Nr. 42).

Abb. 1. Abteilung 214. Teilansicht der Gruppe I, slawische Brandhügel. Durchblick nach der Lutownia-Wiese.

Abb. 2. Abteilung 214. Gruppe III von Osten, slawische Skeletthügel.

Abb. 3. Abteilung 214. Gruppe III von Westen, slawische Skeletthügel.

Abb. 1. Abt. 214, Hügel 7 vor der Ausgrabung, Südseite. Der Mann rechts steht im Graben.

Abb. 2. Abteilung 214, Hügel 30 vor der Ausgrabung, Südwestseite.

Abb. 1. Abteilung 95, Hügel 1 nach Entfernung der Rasennarbe, Ostseite.
Der Mann rechts steht in der Grube.

Abb. 2. Abteilung 95, Hügel 2 nach Entfernung der Rasennarbe, Südsüdostseite.

Abb. 1. Abteilung 214, Hügel 83. Der Hügelgrund mit zwei Skeletten nach Abtragung des Hügels.

Abb. 2. Abteilung 214, Hügel 91. Der Hügelgrund mit drei Skeletten nach Abtragung des Hügels.

Abb. 1. Abteilung 214, Hügel 90. Der Hügelgrund mit Skelett nach Abtragung des Hügels.

Abb. 2. Abteilung 214, Hügel 106. Der Hügelgrund mit zwei Skeletten nach Abtragung des Hügels.

Abb. 1. Abteilung 123, Hügel 14. Skelett mit Schläfenringen u. Halsschmuck. Seitlich dunkle Holzreste.

Abb. 2. Abteilung 214, Hügel 85. Skelett mit Halsschmuck.

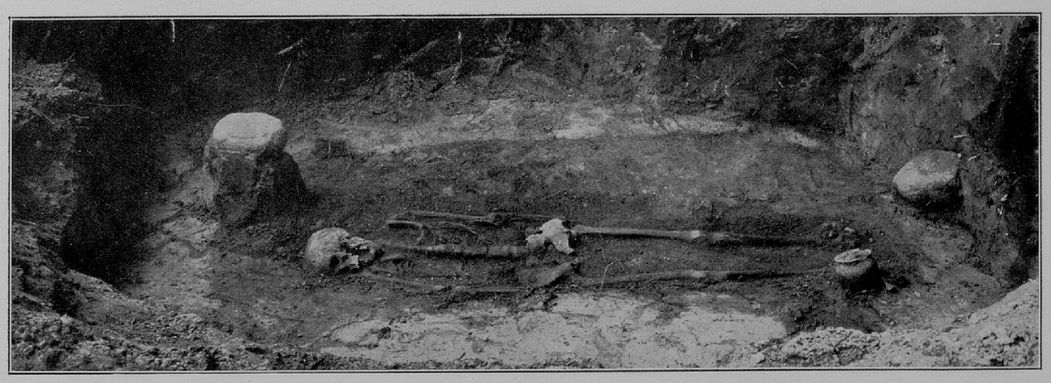


Abb. 3. Abteilung 214, Hügel 62. Skelett in dunkler Grube mit Beigefäß.

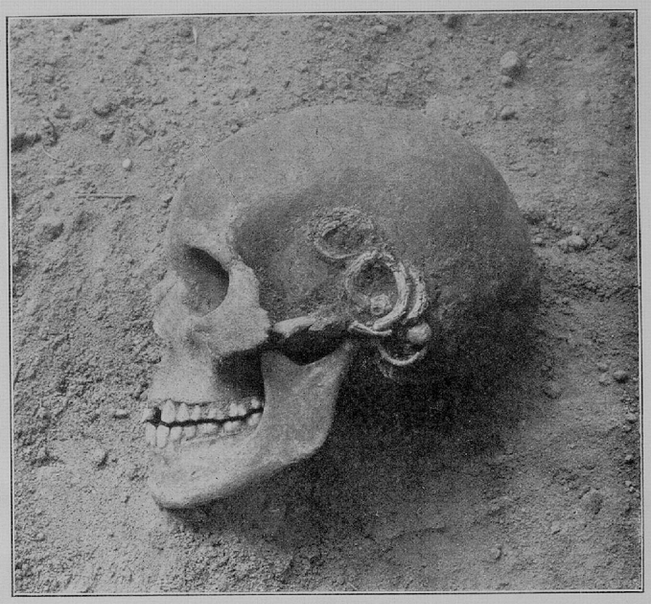


Abb. 1. Abteilung 214, Hügel 83. Schädel des Skeletts b mit Schläfen- und Ohrringen.

Abb. 2. Abteilung 123, Hügel 14. Schläfenringe an Lederbändern, Filigran- und Glasperlen.

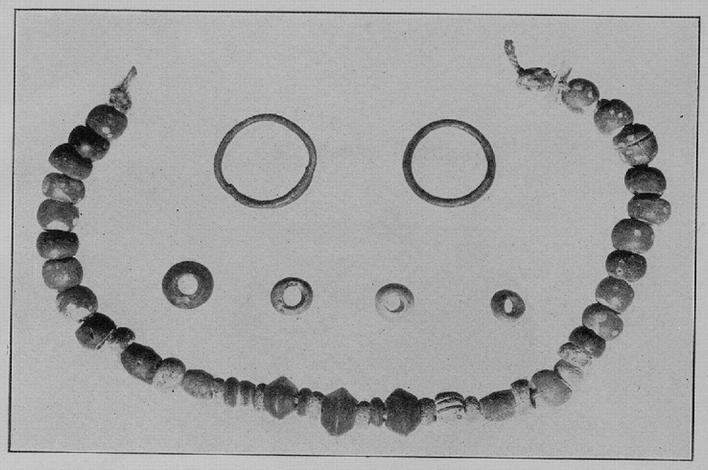


Abb. 1. Abteilung 214, Hügel 83. Halskette aus Glasperlen und Bronzeringchen vom Skelett b.

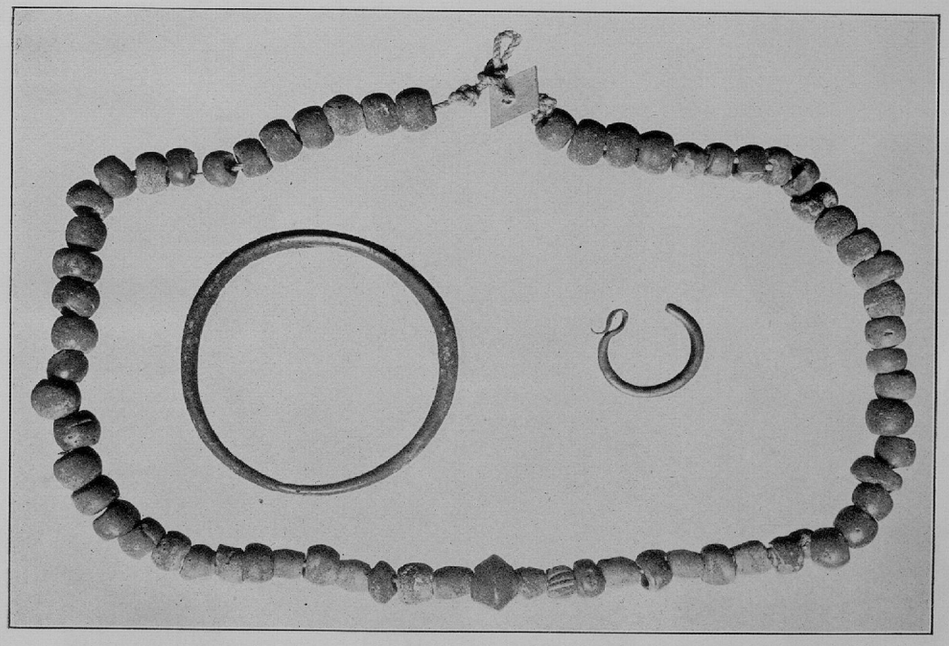


Abb. 2. Abteilung 214, Hügel 91. Halskette aus Glasperlen, bronzener Armring, silberner Schläfenring vom Skelett b.

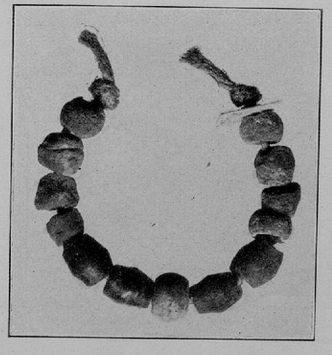


Abb. 3. Abteilung 214, Hügel 85. Glasperlen.

Abb. 4. Abteilung 123, Hügel 13. Bronzering an Lederschlaufe.

Alles $^3/_5$ nat. Größe.

Slawische Keramik.

Abb. 1: Abteilung 123, Hügel 13.

Abb. 2: Desgl.

Abb. 3: Abteilung 123, Hügel 15.

Abb. 4: Abteilung 214, Hügel 62.

Abb. 5: Abteilung 214, Hügel 81.

Abb. 6: Abteilung 214, Hügel 90.

Abb. 7: Abteilung 214, Hügel 83, Skelett b.

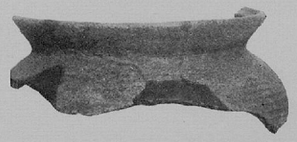
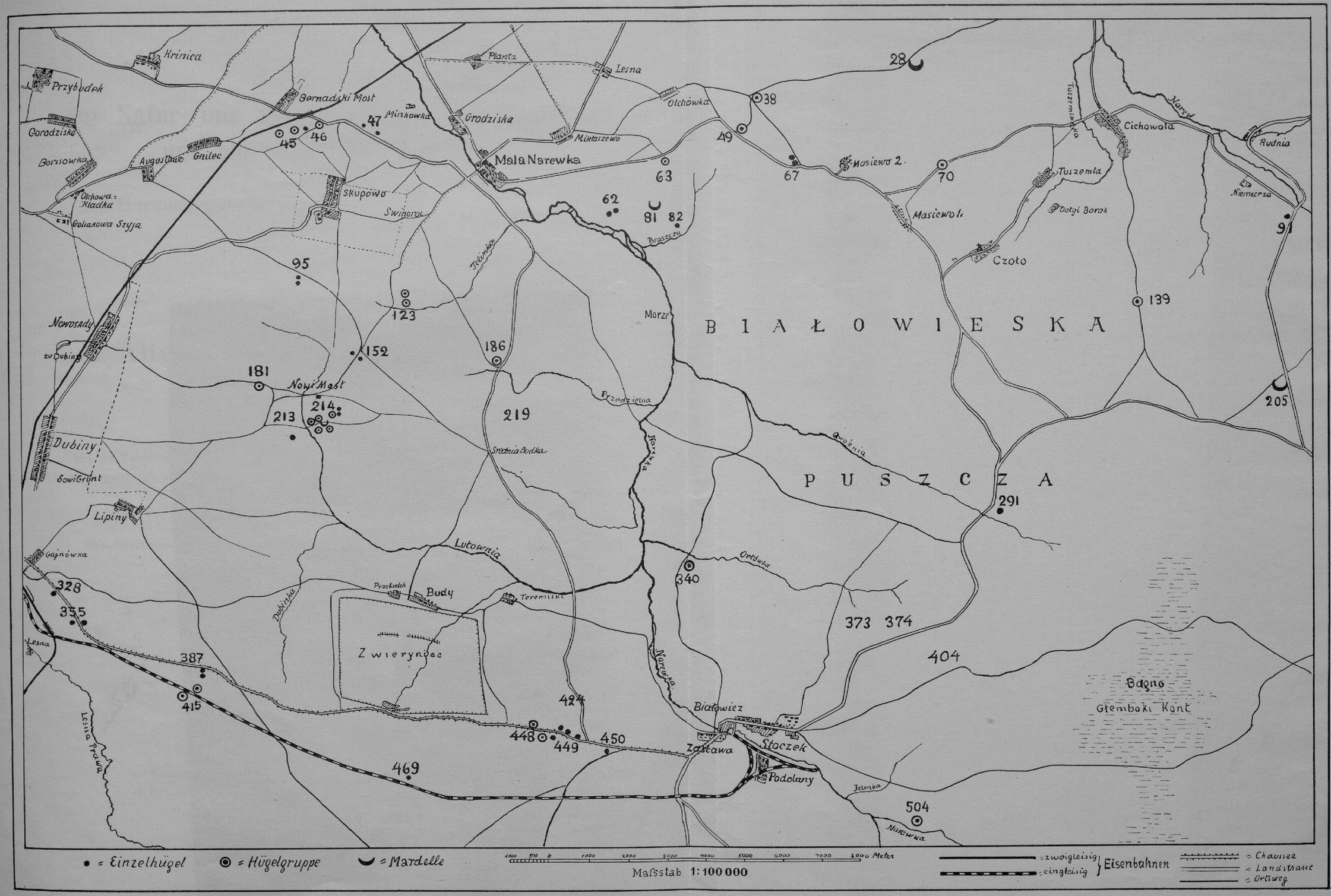


Abb. 8: Abteilung 214, Hügel 85.

Abb. 9: Abteilung 214, Hügel 91.

Alles etwa 1/3 nat. Größe.



• = Einzelhügel ◎ = Hügelgruppe ◡ = Mardelle

1000 500 0 1000 2000 3000 4000 5000 6000 7000 8000 Meter

Maßstab 1:100 000

= zweigleisig, = eingleisig } Eisenbahnen

= Chaussee, = Landstrasse, = Ortsweg